

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
15 Pf. Nichtabkommen und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spier in Elbing.

Nr. 73. Elbing, Sonntag 26. März 1893. 45. Jahrg.

Abonnements-Einladung

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements für das 2. Vierteljahr 1893 baldigst bewirken zu wollen.

Die Altpreussische Zeitung kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 M. mit Botenlohn 1,90 " bei allen Postanstalten 2,00 " mit Briefträgerbestellgeld 2,40 "

Neu eintretende Abonnenten erhalten die Altpreussische Zeitung mit den Beilagen „Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ schon von jetzt ab bis zum 1. April gratis.

Der Ahlwardt-Tag in Berlin.

Man schreibt uns aus Berlin: Was im Sitzungssaale des Reichstages am letzten Mittwoch vorgegangen, die ganze Welt weiß es Dank den ausführlichen Telegrammen und Parlamentsberichten. Wie Alles zugegangen, das können nur die wissen, die dabei gewesen, ohne doch es durch Beschreibung undern vollständig mittheilen zu können. Dazu gehört die Kleinmalerei eines Bala, um vollständig den Tag zu beschreiben, der ohne Gleichen ist in der Geschichte nicht nur des Reichstages, sondern auch der Parlamente überhaupt.

Schon das Publikum, das sich auf der Straße vor dem Reichstage angesammelt hatte, war überaus eigenartig. Wenn sonst Fürst Bismarck sprach, wenn es in früheren Kulturkampfjahren im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses heftige Redeschlachten gab, da fanden sich auch vor den Parlamentsgebäuden große Mengen ein. Aber das waren deutsche Politiker, hier selbst glaubensfanatische Katholiken, dort Bismarckgegner, aber alles gute Bürger, ehrliche Leute, die ein lebhaftes Interesse, wie es sich guten Bürgern ziemt, an den brennenden Tagesfragen nahmen. Wie so ganz anders das Publikum, das Mittwoch vor dem Reichstagsgebäude stand! Wohl

Kleines Feuilleton.

* Ein Blatt aus der Geschichte teilt sich eine Skizze Henri Houffeyers in der „Revue de l'histoire de la Vie contemporaine“, in der er die Ankunft Napoleons I. in den Tuilerien nach seiner Flucht von Elba (20. März 1815) auf Grund bisher nicht veröffentlichter Dokumente schildert: „Schon der persönliche Charakter des vormaligen kaiserlichen Hofes“, heißt es in der Schilderung, „stellte sich als bald in den Tuilerien wieder ein. Nach Verlauf von zwei Stunden sah die angemasste Menge vor den Portalen Staatsräthe, Minister, Kämmerer und Hofbeamte vorfahren, alle in den Uniformen und Vivreen des Kaiserreiches. Die Hofdamen, die Frauen der hohen Würdenträger u. erschienen in ihren Staatsroben mit Weichen bestückt. Man findet sich wieder, man beglückwünscht sich. Mit kindlicher Freude durchschauen die Frauen den Marichallsaal, die Diagonalgalerie, den Thronsaal, all die Orte der Feste, wo ihre Schönheit einst entzückte. In dem Thronsaal sehen sie, daß auf den Teppichen die Lilie allein angebracht ist; man entfernt eine solche, und darunter erscheint die kaiserliche Biene! Diese Frauen in großer Toilette machen sich nun munter an die Arbeit und in weniger als einer halben Stunde tragen die Teppiche wieder das kaiserliche Abzeichen. Allmählich erschienen in den Tuilerien die höchsten Namen des Kaiserreiches und eine Menge von Offizieren des Generalstabes; desgleichen die königlichen Sortenjie und Julle. Dieselben Thürsteher wie einst standen an den Pforten der Gemächer. Es schien, als ob die ganze Welt des Kaiserreiches wieder erwachen wollte von einem bösen Traum, der ein Jahr gedauert. Die Stunden vergingen, die Nacht breitete sich über Paris aus. Von Minute zu Minute erwartete man den Kaiser, schon geht die Ungebuld in Unruhe über. Endlich gegen neun Uhr hört man von den Quais her ein fernes Geräusch von Pferdegetrappel und sich nähernde Rufe, die immer mehr anschwellen. Eine Postkutsche naht sich in scharfem Trab dem kleinen Thore, umgeben von tausend Reitern der ganzen Armee und aller Grade. Sie schwingen ihre Säbel und rufen ihr Vive l'Empereur, das schon mehr dem Brüllen des Böwen gleicht. Die Offiziere auf Halbsold, im Hofe aufgestellt, die Generale auf den Perrons

befanden sich einige darunter, die Eintritt verlangten. Es waren meist Fremde, denn Berliner wissen, daß es an solchen Tagen nicht möglich ist, Eintrittskarten zu bekommen. Bald aber hörten die Wittigsuche auch der Fremden auf, denn man sah, daß Niemand hinein kommen konnte. Dann passierte durch die von der Polizei mühsam frei gehaltene enge Passage das Publikum, welches die mächtige Berlehrsader, die Pelziger Straße, an einem schönen Frühlingsnachmittag zu passieren pflegt und das sich die seltsamen Gestalten ansah, die vor dem Reichstagsgebäude Posten gefaßt hatten. O, wer diese Caillonnier-Physiognomien zeichnen könnte, diesen Pöbel aus den besseren Ständen, diese schiffbrüchigen Egoisten, denen man trotz Chlinder und passablen Rock ansieht, daß sie zu denen gehören oder gehören könnten, die noch schlimmer sind als die nur ruppiger aussehenden Pennröder und Gäste der Hagenhaide? Auf den Gesichtern der Meisten so etwas Bauernfänger-Zuhälterhaftes, etwas, das an Wandbilden erinnert und doch gleichzeitig sagt, Wandbilden mit Revolver und Knüppel seien verhältnismäßig ehrliche Leute. Auf den meisten Gesichtern liegt die Frage: Wird er es ihnen gründlich geben und kommt es schließlich gar zu einem Rabau im Banliersviertel wo etwas Nüchternes abfällt? Andere denken an die Plünderung von Bäckern und Fleischerläden, allenfalls Cigarrenläden und Distillen; noch anderes Publikum denkt an die Plünderung von Banken, das ist der größte, vielleicht der ganze Unterschied.

Im Reichstagsgebäude ist ein Treiben, wie ich es trotz zwanzigjähriger Erfahrung noch nie gesehen. Der Umstand, daß eine einstündige Vertagung beschlossen werden mußte, erhöhte den Wirrwarr, die Aufregung, die Spannung. Die Crème der Journalisten des ganzen Reichs, die Vertreter der ausländischen Presse sind anwesend neben dem gewöhnlichen Berichterstatlerstab. Diese Anekdoten! Diese Enthüllungen! Diese nicht zur Veröffentlichung bestimmten Mittheilungen! Und Alles hat Ahlwardt, den bloßen Gesellen, und seine klügeren, höhneren, mächtigeren Hintermänner zum Gegenstande. Der große Herr, der sich einbildet etwas zu sein, und doch nur eine vorgeschobene, die Waffe der kleinen Leute anbindende Wortmachemachine ist, die, ehe eine Stunde vergeht, von Allen verleugnet werden wird.

Die Stunde der Vertagung ist um. Die Journalisten begeben sich aus den Nebenzimmern auf die Tribüne. Die Zuschauerkabinen waren voll geblieben. Die Journalistenstribüne hat sich schnell gefüllt, aber nur langsam füllt sich der Sitzungssaal. Was hat wohl die eingesezte Commission gefunden, was beschlossen? Was wird der Reichstag thun, um diesen ordinären Menschen los zu werden? Sind Volksvertreter verpflichtet, mit einem Kerl zusammen zu sitzen, der so wenig zu ihnen paßt? Hin und her fliegen die Fragen. Her und hin die Antworten. Der Reichstag sollte jedes Mal hinausgehen, wenn Ahlwardt spricht! Unfinn, das hieße ihn zu viel be-

deutung belegen. Aber ihn für verrückt erklären, die Unterjochung seines Geisteszustandes durchsetzen, das es gefährlich ist, mit ihm zusammen zu sein. Da ist er. Er geht eben wie ein imponirenderer Budiker durch den Sitzungssaal. Allein. Er scheint zu denken: Seht nur Alle auf mich, Ihr müßt Euch doch mit mir beschäftigen, Ihr Alle mit mir allein. Er geht und spricht zu dem Hg. Diebemann von Sonnenberg. Dieser hält sich beide Ohren zu und und schüttelt ihn buchstäblich ab. Aber Stöder spricht mit ihm. Ein böshafter Journalist meint: Er spricht dem Delinquenten geistlichen Trost zu. — Nun ertönen die elektrischen Klingeln. Der Saal ist voll. Alles schweigt. Und obgleich Alles schweigt, häufiges Pfl! Ruhen, aus Furcht, das Schweigen könnte gestört, nicht jedes Wort gehört werden. Dem Grafen Ballestrin wird das Wort erteilt. Gottlob! rufen die Escharen. Der spricht deutlicher als Begehov. „Die Szene wird zum Tribunal.“ Langsam, feierlich, laut, vernichtend fällt jedes Wort, das Ganze eine complete, moralische Hinrichtung, und gleichzeitig eine Diskretion des ganzen in seinen Beschuldigungen so frivolen Antifemismus, und eine Rettung wiederum der Ehre der deutschen Nation.

Schade, daß nach dem Urtheil nicht die Sitzung aufhörte! Was folgte, verwißte ich einigermaßen den Eindrud. Aber wie sehr im Reichstage selbst Diebemann v. Sonnenberg von Ahlwardt abräde, wie sehr die Kreuzzeitung und alle andern conservativen Organe Ahlwardt verleugneten, das oben geschilderte Strafenpublikum jauchzte dem moralisch Hingerichteten zu, er wurde noch selbigen Tages in effigie nicht verbrannt, sondern bekränzt. Man sieht, Ahlwardt hat seine Zuhälter.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 25. März.

Gutem Vernehmen nach, so schreibt die „Post“, sind an den Herrn Reichskanzler neuerdings Vorschläge gelangt, die darin gipfeln, „angefälliger der notorisch ungenügenden Leistungen der offiziellen Presse“ ein Organ zu erwerben, das der Regierung nicht nur das nötige weiße Papier zur Verfügung stellt, sondern sich auch mit dem erforderlichen Betraufschuß bethätigt. Herr Oberverwaltungsgerichtsrath Kunze, der Vater der durch das Velfort-Wärchen vorübergehend bekannt gewordenen Wochenchrift „Der neue Kurs“, soll auch bei dieser neuesten Gründung im Hintergrunde stehen. Hauptunternehmer ist ein Herr Unruh, der im vergangenen Monat einen nicht geringen Theil der in Berlin befindlichen Millionäre zu einer Besprechung in den Kaiserhof geladen hatte, zu der aber niemand erschienen war. Seitdem ist nun der Herr Reichskanzler damit befaßt worden, der den Legationsrath Köhler, früher ein großer Verehrer des Fürsten Bismarck, zu diesem Zweck abgeordnet hat. Ein vielgenannter Grundstückspekulant (!) im Berliner Westen hat die „Finanzierung“

übernommen und ist jetzt auf der Suche nach patriotischen Leuten, die dem Unternehmen auf die Beine helfen sollen. Ob schließlich nicht ein Lotterieticket damit verknüpft wird, vermögen wir nicht zu sagen, alles Uebrige ist lauthierlich. Es handelt sich um den Ankauf einer Berliner mit Drucker ausgestatteten Zeitung.

Die Sozialdemokraten, so wird dem „Hamb. Korresp.“ geschrieben, betreiben schon mit dem lebhaftesten Eifer „die Wahllegitation für kommende Reichstagswahlen. Die Ernennung von Kandidaten ist im vollen Zuge; die Sozialdemokratie will diesmal für alle 397 Wahlbezirke Kandidaten aufstellen, natürlich handelt es sich bei der weitaus größeren Mehrzahl der Wahlkreise nur um Zählkandidaten. Eine ganze Anzahl von Konferenzen für einzelne Wahlkreise, welche in den nächsten Tagen stattfinden sollten, sind abgesagt worden, weil die Leiter der Wahlbewegung der Meinung sind, daß nach Auflösung des Reichstages doch sofort behufs Vorbereitung der Wahllegitation eine Konferenz angelegt werden müsse. Die Eintheilung der einzelnen offiziellen Wahlkreise in kleinere Unterabtheilungen ist in der letzten Zeit wesentlich gefördert worden.“

Die Köln. Ztg. möchte gern den Fall Ahlwardt gegen das allgemeine Stimmrecht ausnutzen. Täuschen wir uns, schreibt das genannte Blatt, nicht darüber; wir stehen erst in den Anfängen einer Entwicklung, die auf eine plebejische Umgestaltung des Reichstages hindrängt. Durch alle Kreise geht die Empfindung, „daß nach den Neuwahlen an allen Ecken und Enden des Reichstages struppige Häupter sich erheben werden“. Und wenn Eugen Richter erklärt, daß allgemeine und gleiche Wahlrecht habe die Kraft, die Nebel zu heilen, die es aufdeckt, so ist das nicht als eine inhaltlose Redensart. Man verschiebt und säkelt in der Thatbestand, wenn man behauptet, dieses Wahlsystem bringe lediglich Stimmungen zum Ausdruck, die ohnehin nun einmal vorhanden seien und zur Oberfläche emporzitreten. Nein, dieses Wahlrecht erzeugt diese Stimmungen und die faktualischen Gestalten, die sich von ihnen tragen lassen. Dieses Wahlrecht enthält für die Parteien die starke Verlockung, durch Aufwühlung aller niedrigen Volkslebensschichten einander den Rang abzulaufen. Es handelt sich um eine Entwicklungsfrage, die wir durchmachen müssen. Vielleicht wird dann eine gewaltige Explosion des nationalen Bewusstseins, ein orkanartiger Sturm der allgemeinen Entrüstung das gleiche Wahlrecht hinwegfegen, das die deutsche Volksfreiheit bedroht, indem es den Parlamentarismus verächtlich macht.

Das allgemeine Wahlrecht die Volksfreiheit bedrohen? Derartige unfinnige Zeug kann eben nur die „Köln. Ztg.“ behaupten.

und durchbohrte die Lungen Schlagader. Drei Minuten darauf war Cordier tot!

* Ein ängstlicher Theaterdirektor. Im Fürstlichen Theater zu Gera sollte vor einigen Tagen zum ersten Male das Rosenische Lustspiel „Barfüßige Frauen“, gegeben werden. Der Theaterzettel wurde, wie üblich, am Tage vorher an die Abonnenten verteilt. Da wird der Direktor Raqn darauf aufmerksam gemacht, daß das Personenverzeichnis einen Herrn Heinrich von Blauen enthält und daß es den in Gera residirenden Erbprinzen von Reuß j. L. im Hinblick darauf, daß alle Reußischen Prinzen den Namen Heinrich führen und auch nebenbei Herren von Blauen sind, arg verchnappen könne, wenn da nicht Abhilfe getroffen würde. Was war in der Eile zu machen? Geschleunigt wurden neue Theaterzettel gedruckt, auf denen sich statt des Heinrich von Blauen sich nunmehr ein Heinrich von Raben präsentirte. Beim Eintritt ins Theater wurde all denen, welche einen alten Theaterzettel brachten, dieser abgenommen und gegen einen neuen ausgetauscht. Während bisher die Angelegenheit nirgendwo Beachtung gefunden hatte, wurde nun, da auch noch das Theaterpersonal sich in möglichster Breite darüber ausließ, die Sache bekannt und gab selbstverständlich Stoff zu allerlei Wizen. Ueber den ängstlichen Theaterdirektor wird viel gelacht.

* Ein furchtbarer Mord wurde vor einigen Tagen in Wilna im Hause der Wittve Roskina verübt. Der Sohn des Hauswärters Roskina, der 22 Jahre alte Dissip Koszowski, trug sich bereits im verflohenen Jahre mit dem Gedanken, die Hausbesitzerin zu ermorden, da er der Ansicht war, daß seine Arbeiten zu gering bezahlt würden. Am verhängnisvollen Tage traf er das Dienstmädchen der Roskina, als dieses eben ausgehen wollte und erkundigte sich danach, ob die Dienstherrschin zu Hause sei. Auf die bejahende Antwort betrat Koszowski das Haus und spaltete mit einem Beile der Wittve und deren Tochter, einem 20jährigen jungen Mädchen den Schädel. In diesem Augenblicke trat der erst vor einigen Tagen aus Warschau eingetroffene Neffe der Roskina, ein junger Mann Namens Ab, ins Zimmer. Auf diesen stürzte sich der Mörder und brachte ihm nach einem kurzen ungleichen Kampfe mehrere schwere Wunden bei. Mittlerweile war das Dienstmädchen nach Hause zurückgekehrt und wurde mit dem Beil

schwer an der Schulter verwundet. Nach vollbrachter That lief der Mörder davon. Nach seiner Verhaftung erklärte er, er habe die schreckliche That mit Vorbedacht und ohne Mitwisser verübt. Die 56 Jahre alte Wittve Roskina erlag ihren Qualen noch an demselben Tage, während deren Tochter und Neffe ohne jegliche Hoffnung auf Wiederherstellung darniederliegen. Das Dienstmädchen am Leben zu erhalten, ist Hoffnung vorhanden.

* Die Erregung über die Präsidentenwahl hat den Appetit der Amerikaner keineswegs affizirt. Auf dem Inaugurationsball am 4. d. M. wurden nämlich verzehrt: 6500 Austern, 600 Gallonen Suppe, 10.000 Hühner, 7000 Sandwiche, 150 Gall. Hummeralat, 300 Gallonen andere Salate, 300 Gallonen eingemachte Früchte, 150 Truthähne, 600 Quart. (1 Qu. gleich 1 Gall.) Rum-Punsch, 800 Pf. Gänseleberpastete, 1300 Gallonen Geisterweins.

* Zum Besuch der Chicagoer Weltausstellung hat nach dem Berechnen der Rhein. Westf. Ztg. der Deutsch-Amerikaner Billard (Silgard) dem Reichskanzler die Summe von 50.000 M. zukommen lassen, um deutschen Interessenten, denen die Mittel dazu fehlen, die Reise zur bevorstehenden Weltausstellung in Chicago zu ermöglichen. 30.000 M. sollen Handwerkern, Kleinindustriellen und Technikern und 20.000 M. anderen Berufsarten zu gute kommen, und zwar in Einzelbeiträgen von 1800 und 2000 M. Zur Auswahl geeigneter Persönlichkeiten, die mit diesen Reisekosten bedacht werden können, hat der Reichskanzler Vorschläge seitens der technischen Hochschule und Industriehochschule des Reichs, sowie anderer Körperchaften erbeten. Das Reichskanzleramt stellt den aus dieser hochherzigen Stiftung bedachten Ausstellungenstenden überdieß Fahrpreisermäßigungen sowie werthvolle Empfehlungen an die deutschen Reichsmissionäre in Chicago in Aussicht.

* Landplage. Die Stadt La Rochelle, französischer Seebafen an einem kleinen Meerbusen des atlantischen Oceans, ist seit langen Jahren von weißen Ameisen heimgehecht. Die Thiere sind zu Ende des vorigen Jahrhunderts in die Stadt eingeschleppt worden und beschränkten sich anfänglich nur auf einen gewissen Stadtheil. Die Ameisen zerfressen in den Wohnhäusern, Schuppen, Speichen u. d. Hölzer, Balken, Säulen, Posten, Sparren u. s. f. Das

Fürst Bismarck hat, wie die „Frankf. Ztg.“ aus Berlin erfährt, Besuchern der letzten Zeit erklärt, daß er bei einer Neuwahl des Reichstages ein Mandat nicht mehr annehmen werde. — Das ist sehr klug. Denn in seinem bisherigen Wahlkreise Geestemünde-Nitterdorf würde er zweifellos nicht wieder gewählt, erstens weil es nie im Reichstage gewesen, und dann auch, weil die 1891 ausgegebene Wahlparole, nicht den Politiker Bismarck, sondern den großen und verdienten Mann zu wählen, wohl kaum mehr ziehen dürfte.

Island.
* **Berlin, 24. März.** Der Kaiser beabsichtigt, der Enthüllung des Reiterstandbildes Kaiser Wilhelm I. in Görlitz beizuwohnen.
— Vom Beginn des Etatsjahres bis Ende Februar 1893 haben die Einnahmen der Reichspost und Telegraphenverwaltung 224,396,680 Mk. (gegen denselben Zeitraum des Vorjahres mehr 10,147,147 Mk.) Die Einnahmen der Reichsbahnverwaltung 53,741,000 Mk. (mehr 1,234,000 Mk.) betragen.

— In Deutschland und Luxemburg wurden im Jahre 1892 produziert für 527 Mill. Steinkohlen, 57 1/2 Mill. Braunkohlen, 412 Mill. Eisenerze, 21 1/2 Mill. Zinkerze, 20 1/2 Mill. Kupfererze, 13 1/2 Mill. Kochsalz, 17 1/2 Mill. Chlorcalcium. Die Kohlenproduktion hatte insgesamt einen Werth von 228 Mill. Die Zinkproduktion von 55 Mill., Blei 20 1/2 Mill., Kupfer 24 1/2 Mill., Silber 57 Mill., Gold 8 Mill., Nickel 6 1/2 Mill., Schwefelsäure 13 1/2 Mill. etc.

— Im Reichstagswahlkreise Arnsherg-Dipec-Meschede sind bei der Erstwahl nach dem jetzt veröffentlichten amtlichen Wahlergebnis im Ganzen 20,581 Stimmen abgegeben worden. Von denselben entfielen 15,131 Stimmen auf Chefredakteur Jusangel-Vochum und 4729 Stimmen auf Oberrentmeister a. D. Böse-Münster (Centrum), der Rest der Stimmen gesplittelt sich. Der Erstgenannte ist somit gewählt.
— Das Herrenhaus hat am Freitag von einer ersten Lesung der Wahlgesetznovelle abzusehen und eine besondere Kommission von fünfzehn Mitgliedern zur Vorberatung der Vorlage einzusetzen beschlossen. Es wurde alsdann die Beratung des Etats fortgesetzt. Eine Anzahl Etats wurde ohne jede Debatte, mehrere nach kurzer Debatte erledigt. Beim Zusammentritt beklagte sich Frhr. v. Durant über die unangenehme Behandlung des bekannten Antifeminiten Baasch und fragte an, in welchem Stadium sich dessen Angelegenheit befinde. Geh. Rath Lucas erklärte, soweit die Beschwerden begründet, sei Remedur eingetreten. Der Prozeß verzögere sich so sehr, weil die Zeugen in außerhalb Europas leben bzw. gar nicht zu finden sind. Es sei besser die Sache jetzt nicht weiter zu erörtern. Herr v. Winterfeldt erklärte, Herrn Baasch sei in manchem Punkte nicht ganz Recht geschieden, doch selbe er offenbar an einer Art Verfolgungswahnfinn. Frhr. v. Durant verzichtete hierauf auf die weitere Besprechung. Von den weiteren Verhandlungen ist von allgemeinem Interesse nur noch die Anregung des Grafen Büdler, daß an der Universität Berlin ein Lehrstuhl für Homöopathie errichtet werde. Der Kultusminister entgegnete, darüber müßten zunächst die Fakultäten gehört werden. Durch zwangsweise Errichtung eines solchen Lehrstuhls würde der Gegensatz zwischen Allopathie und Homöopathie nur noch mehr verschärft werden. Auf eine Bemerkung des Prinzen Carolath-Schönau erklärt der Kultusminister, daß vom April ab wahrscheinlich schon die Museen Sonntags länger eröffnet sein werden. Der Etat wurde angenommen. Nächste Sitzung unbestimmt.

Ausland.
* **Oesterreich.** Ein Wiener Mechaniker hat auch eine Ingegnieur-Uniform erfunden, welche vom österreichischen Kriegsministerium angekauft wurde. Der Stoff besteht aus einem Hanngewebe. Die auf den Militärkleidungsstücken und in der Kaiserlichen Gewerkschaft angelegten Versuche ergaben, daß das Mannlicher-Gewehr auf 200 Schritte Distanz den Panzer nicht durchschlägt. Bei größerer Distanz kann der Stoff auch als Schiffsplanzer verwendet werden. Das

Nebel wurde anfänglich nicht beachtet und die infolge der Ameisenplage zusammen gebrochenen Hölzer herausgenommen und durch neue ersetzt. Dank der Gleichgültigkeit der Baugewerke ist die Ameise über die ganze Stadt verbreitet worden, denn die aus den Gebäuden herausgeholt zersetzten Hölzer sind nicht verbrannt worden, sondern wurden als Nutz- und Feuerholz weiter verkauft. Die Folgen zeigen sich in einem erschreckenden Maße, da nicht wenige öffentliche und private Häuser in ihren Holztheilen völlig von der gefräßigen Ameise durchwühlt sind und bereits durch Einziehen von Schlenen und Trägern gestützt werden mußten. Das Schlimmste ist das verborgene Arbeiten der Ameisen; sie zersetzten das Holz von innen heraus und somit ist von außen der Schaden lange Jahre nicht erkennbar.

* **Eine Jagdgeschichte.** In Gisch, einem zur fürstlich Löwensteinischen Herrschaft Haid in Böhmen gehörigen Jagdbezirk, ereignete sich vor kurzem, wie „Weidmanns Heil“ erzählt, folgendes heteres Dachs-schließen: Der fürstliche Förster Seltisch hatte einen von einem Dachs befahrenen Bau ausfindig gemacht und nahm seine Dachshunde, um Meister Grimbart aus seinem Winterquartier zu vertreiben. Nach der Ankunft am Bau wurde ein Dachshund hineingelassen, der kurz nach dem Einschließen laut gab, ein Zeichen, daß er den Dachs aus dem Schlafe geweckt hatte. Nun schlüpfte auch die alte hochtragende Hündin in den Bau. Hin und her ging der Kampf, bald ließen sich die Hunde deutlicher, bald dumpfer vernehmen. Da, was war das? Zwischen dem Verbellen des Daches hörte man deutlich Gemurmel. Die Jäger konnten sich anfangs dieses seltsame Gemurmel nicht erklären. Bald aber löste sich das Räthsel. Die tragende Dachshündin hatte im Dachsbau geworfen und im Angesicht des Daches ihr Wochenbett bereitet. Bald erschien auch die glückliche Mutter, doch verschwand sie nach kurzer Zeit unbemerkt wieder im Bau. Ein zum Dachshunden verwendeter Holzhauer hatte bei Beginn der Arbeit den Hut abgelegt, um besser seinen Oberkörper in den Bau hineinzuzwängen zu können. Als er den Hut wieder aufsetzen wollte, war dieser verschwunden. Alles Suchen war vergeblich. Einer der Jäger verfiel auf den Gedanken, daß der Hut vielleicht in die Röhre gefallen sein könne. Es wurde ein Rienspan angezündet und in die Röhre geleuchtet. Da erblickte man in der Tiefe den Hut des Holzhauers, angefüllt mit den winselnden Welpen. Die Mutter hatte ihren Jungen ein weiches Lager bereiten wollen, den Hut neben der Röhre liegen lassen, ihn in den Bau gezogen und die Jungen in den Hut gebettet.

Marineministerium machte mit Vorkriegsregeln bereits vor längerer Zeit erfolgreiche Versuche.

Frankreich. Paris, 24. März. Nach dem einfachen Uebergang zur Tagesordnung trat in der gestrigen Kammer Sitzung Jules Roche zur Ministerbank und rief erbittert: „Sie brandmarken die Ankläger, die keine Beweise haben! Sehen Sie denn nicht, daß Ihre Worte sich gegen Sie selbst kehren?“ Pronst und Dugus de la Fauconnerie waren Gegenstand schmeichelhafter Kundgebungen, als sie im Sitzungssaal erschienen. Das Ergebnis der Sitzung wird je nach dem Parteistandpunkt verschieden beurtheilt. Für die gemäßigten Blätter ist Panama nunmehr abgethan und die Sitzung war die Abwidelungssitzung. Rechte und Boulangere dagegen wüthen. „Solet“ schreibt: „Ribot und Bourgeois, verachtet und verhöhnt, bleiben an der Regierung, weil die Republikaner wissen, daß sie auf sie zählen können. Zwischen ihnen und der Mehrheit ist ein Leichnam, vielleicht mehrere Leichname.“ „Ubre Parole“ ist noch heftiger. Die Mehrheit, sagt sie, will bleiben, sie hat noch sechs Monate vor sich, und in sechs Monaten kann man viele Checks einflecken. „Petit. Journ.“, das schon gestern einen vernichtenden Artikel gegen Clemenceau gebracht hatte, sieht als das Hauptergebnis der Sitzung die Zermalmung Clemenceaus an. Einige radikale Blätter bleiben dabei, daß die Kammerauflösung dringlich sei. „Pet. Republ.“ fährt fort, über Constances Vorbereitungen zur Bildung eines Kabinetts Einzelheiten mitzutheilen, und glaubt, daß auch seine Wahl zum Senatsvorsitzenden keine Bitte nicht stören würde.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Aus der Danziger Niederung, 24. März.** Gegenwärtig herrscht hier in der Stromrinne ein außergewöhnliches Hochwasser. Der Wasserstand ist z. B. höher als derselbe beim Eisgange war. Die niedrigen Außendeiche haben sich in große Seen verwandelt, da der Strom hier über die Ufer getreten. Falls das Hochwasser von oberhalb nicht bald abnimmt, dürften die unter Wasser stehenden Wiesenländereien erheblich geschädigt werden.

Aus dem Kreise Tuchel, 24. März. Auf Abbau Jwitz wurde in der verfloßenen Nacht das Wohnhaus des Colonisten Urban ein Raub der Flammen. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß die Familie nur das nackte Leben retten konnte. Hätte sich am Gucklande nicht die Eingangstür befunden, so wäre den Unglücklichen jede Rettung unmöglich gewesen. Ein Stück Jungvieh und drei Schweine kamen im Feuer um. U. verjuchte vergeblich die Thiere zu retten und hat sich hierbei lebensgefährliche Brandwunden zugezogen.

König-Tuchler Kreis-Grenze, 24. März. (G.) Ein trauriger Vorfall, der für den Thäter wohl schlimme Folgen haben wird, hat sich am 18. d. Ms. in K. ereignet. Der Gärtner Br. schoß mit einem Revolver drei Schüsse auf ein Dienstmädchen ab und traf das Mädchen in die Brust, in den Arm und in den Rücken. Der Sachverhalt ist folgender: Das Dienstmädchen brachte dem Gärtner des Morgens den Kaffee in sein Zimmer und ließ dabei öfter die Thür offen. Den Gärtner hat dies schon immer geärgert, und er hatte ihr dies wiederholt verboten. Gleich darauf brachte sie ihm Wochwasser hinein, wollte das Abendgespräch vom vergangenen Abend mit zurücknehmen und ließ die Stubenthür dabei wieder offen. Der Gärtner nahm aus Aerger darüber seinen Stiefel und prügelte das Mädchen, und dieses warf ihm zur Vertheidigung das Gesicht an den Kopf, so daß er mehrere Wunden davontrug. Dies muß ihn doch wohl zu der That getrieben haben. Er nahm seinen Revolver und ging auf den Hof an die Pumpe, als wenn er Wasser holen wollte. Das Mädchen war mittlerweile auch auf den Hof gegangen, um zu füttern, und stand noch bei einer Tonne, ein Stößelchen in der Hand. Der Gärtner feuerte einen Schuß auf sie ab, das getroffene Mädchen nahm das Stößelchen und warf es ihm in das Gesicht; darauf feuerte der Gärtner noch zwei Schüsse auf sie ab, welche beide trafen.

* **Böhen, 24. März.** Unter dem Vorstehe des Herrn Provinzial-Schulrathes Dr. Böller und unter dem Beisein der Herren Regierungs- und Schulrathes Friebohl und Bohrer fand am hiesigen Lehrers-Seminar vom 16. bis 23. d. Ms. die erste Lehrers-Prüfung statt. An derselben betheiligten sich 31 Seminar-Abiturienten und drei Bewerber. Es haben alle Abiturienten und auch die Bewerber das Examen bestanden. Am 24. d. Ms. fand die Seminar-Aufnahme statt. Es hatten sich nur 31 Aspiranten gemeldet; von diesen wurden 4 wegen körperlicher Schwäche zurückgewiesen.

[R.] Zempelburg, 24. März. Der diesjährige Marienmünz ist in hiesiger Gegend so stark wie seit Jahren nicht. Selbst auf den Gütern, wo sonst die Insekten Jahrgabende, ja ihr ganzes Leben lang fest sitzen, ist ein auffallend großer Arbeiterwechsel wahrzunehmen. — Die zur Zeit der Separation von Sokonow abgetheilte Kolonie Dobrowa, ursprünglich Gischel geheißen, ist jetzt nach Allerhöchstem Erlaß vom 8. Februar d. J. für eine selbstständige Landgemeinde erklärt worden und führt von nun an wieder den alten Namen Gischel. — Die Arbeiten von der neuen Eisenbahnstrecke Rakel-König sind auch in der Nähe unserer Stadt wieder theilweise aufgenommen. Viel Zeit und Mühe wird auch noch in diesem Sommer die Durchschüttung und Ueberbrückung des Zempelthales erfordern.

Ust, 22. März. Anselmend in einer Anwendung von Geisteskräften erschöpfte sich heute Nacht in Gegenwart seiner Frau im Schlafzimmer der Apothekenbesitzer Herr Thies aus Profsken. Er stand erst in den dreißiger Jahren und lebte in sehr geordneten Familienverhältnissen; man darf deshalb mit Recht annehmen, daß ein anderes Motiv zu der unseligen That nicht ausgeschlossen ist. — Ein Unteroffizier der 8. Compagnie des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments ist seit dem 13. d. Ms. spurlos verschwunden. Der Vermißte war ein pflichttreuer ehrsüchtiger Soldat und genoß Liebe und Achtung bei seinen Vorgesetzten; auch in materielle Hinsicht waren seine Verhältnisse geordnet, so daß es ausgeschlossen erscheint, er könnte sabienständig geworden sein. Die Vermuthung liegt vielmehr nahe, daß der Bedauernswerte auf irgend eine Art verunglückt ist.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Ausflüchten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

26. März: Feuchthalt, Niederschläge, starke Winde, Strichweise Gewitter, Hagel.
27. März: Wärmer, wolkig, veränderlich, theils heiter, windig.

28. März: Wolkig, bedeckt, Niederschläge, lebhaft windig, normale Temperatur.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 25. März.
* **[Stadtverordnetenversammlung.]** Anwesend waren bei Eröffnung der gestrigen Sitzung 45 Mitglieder. Herr Dr. Jacobi bringt eine anonyme Petition von Anwohnern der Stern- und Angerstraße, welche um Verbesserung der Straße nachsuchen, zur Kenntniß. Sie wird dem Magistrat zur Erwägung überwiesen. Den Lehrern Wilms und Otto wird je eine Alterszulage von 100 Mk. und 10 pCt. des Wohnungsgeldzuschusses bewilligt. — Lehrer Biedte von der Altknab. Mädchenschule hat seine Verlegung in den Ruhestand vom 1. Oktober ab nachgesucht. Die Stadtverordneten geben dazu ihre Zustimmung und bewilligen die Pension in Höhe von 1203 Mk. — Die 6. Klasse der 3. Knabenschule wird zu Beginn des neuen Schuljahres 129 Schüler zählen. Es ist deshalb eine Theilung der Klasse notwendig geworden. Die eine Hälfte der Klasse soll nun vorläufig, bis andere Dispositionen getroffen werden können, im Konfirmationszimmer untergebracht werden. Die Verammlung beschließt auch die Anstellung einer Lehrerin mit einem monatlichen Gehalt von 60 Mk. — Als Deputirte für die Heugasse-rc. Verpachtung wurden die Herren Beeslad und Kämerwiederer gewählt. — Zur Verpachtung der Bäntereien auf den Kampen auf 3 Jahre gegen 40 Mk. Pacht pro kum. Morgen gaben die Stadtverordneten ihre Zustimmung. — Zur Kenntnißnahme wird mitgetheilt, daß der Schlagthausthommision auch die Verwaltung des Viehhofes übertragen worden ist. — Darauf folgt die Beratung des Kammerer-Haupt-Etats pro 1893-94. Der Etat balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 837,032 Mk. gegen 732,691 Mk. im Vorjahre, also mit einem Mehr von 54,341 Mk. Der Kammerer-Haupt-Etat ist überhaupt in den 2 letzten Rechnungsjahren um rund 110,000 Mk. in die Höhe gegangen. Die Beratung der einzelnen Positionen ergab folgendes: Die Administrations-Grundstücke sind in ihrem Ertrage in diesem Uebergang begriffen, woran zum Theil die Behandlung, dann Naturereignisse Schuld tragen mögen. Die Einnahmen daraus haben von 59,602 Mk. im vorigen Etat auf 55,382 Mk. herabgesetzt werden müssen. Die Ausgaben sind veranschlagt auf 21,124 Mk. Es wird darauf ein Antrag angenommen, worin der Magistrat ersucht wird, der Verammlung einen Kostenschlag für die etwa erforderlichen Arbeiten, um die Bäntereien vollständig in Ordnung zu bringen, vorzulegen. Die Pacht- und Miethsgrundstücke bringen 12,371 Mk., ein kleines weniger als im Vorjahre, während die Ausgaben, 1821,34 Mk., sich um 270 Mk. vermehrt haben. Der Titel Schiffahrt und Handel weist ein Steigen der Einnahme auf; sie beträgt 19,728 Mk., die Ausgabe 25,566,23 Mk. oder 25,73 Mk. mehr. Bei der Marfiall-Verwaltung werden 300 Mk. abgesetzt, weil der Hafer im Preise gegen die Vorjahre zurückgegangen ist. Die Ueberüberschüsse an den landwirtschaftlichen Böden werden statt mit 35,000 Mk. mit 40,000 Mk., dagegen die Ueberüberschüsse der Gasanstalt statt mit 30,000 Mk. nur mit 25,000 Mk. und die Ueberüberschüsse aus der Sparkasse statt mit 10,000 Mk. — wie bisher — mit 30,000 Mk. — 20,000 Mk. mehr — als Einnahme in den Etat eingeleitet. Aus der Wasserleitungskasse fließt in diesem Jahre nichts in die Kammererkasse, das Nichtamt erlegt dagegen 7088,19 Mk. Der Fort-Etat ergibt einen etwas höheren Reingewinn, 22,708 Mk. Die Position Verwaltung der Passivkapitalien hat durch die vorjährige Anleihe von 700,000 Mk. zum Bau des Schlaachthaus, der Fortbildungsschule rc. eine bedeutende Veränderung erfahren. Die Einnahmen betragen 75,328 Mk., die Ausgaben 94,642,50 Mk. Die Bauverwaltung erfordert ebenfalls eine Mehrausgabe von 12,000 Mk. gegen das Vorjahr, die Einnahme beträgt 1853,50 Mk., die Ausgabe 93,014,14 Mk. Die Kirchen-rc. Verwaltung erlegt eine Einnahme von 21,557 Mk. und eine Ausgabe von 8715,50 Mk., nachdem 600 Mk., die bisher an Herrn P e l z für die Sonntagsmusik auf dem Rathhaus thurm gezahlt wurden, gestrichen worden sind. Das Schulwesen erfordert einen gesammten Zuschuß von 151,108,84 Mk. Die Elementarschulen davon 103,000 Mk. Der Harderschen Schule ist dabei ein Zuschuß von 300 Mk., welchen bisher der Staat gezahlt hatte, in Zukunft aber zu zahlen ablehnt, zugebilligt worden. Die allgemeine Verwaltung vereinnahmt 27,928,18 Mk., giebt dagegen aus 106,366 Mk., das ist gegen das Vorjahr mehr 11,017 Mk. Die Polizei-Verwaltung zeigt in Einnahme 7704,33 Mk., in Ausgabe dagegen, nachdem 500 Mk. für Fischbeschau, die nach Eröffnung des Schlaachthauses fortfallen, gestrichen sind, 55,956,19 Mk. Endlich sind in das Extra-Ordinarium in diesem Etat rund 5000 Mk. mehr eingestellt, nämlich 28,101,27 Mk. Der Etat ist in der öffentlichen Sitzung nicht abgeschlossen worden. — Im nächsten Jahr wären demnach durch Com-muna l s t e u e r n auszubringen 487,617,82 Mk. Der Magistrat schlägt vor, diese Summe aufzubringen durch Erhebung einer Communalsteuer von 240 Prozent der Staats- und Einkommensteuer und 46 pCt. der Realsteuern (Grund- und Gebäude- und Gewerbesteuer). Die Stadtverordneten sind gegen diesen Vorschlag und beschließen, und zwar einstimmig, daß die ganze Summe durch Zuschläge zu der Staats- und Einkommensteuer erhoben werde. Es würden demgemäß im kommenden Rechnungsjahre 270 pCt. der Staats- und Einkommensteuer als Communalsteuer zur Erhebung kommen. — Zum Schluß wird der Schauspielsaus-Altiengeellschaft ein Zuschuß von jährlich 1600 Mk. zur Verzinsung von 36,000 Mk. bewilligt, die in diesem Sommer zum Umbau des Theaters aufgenommen werden sollen. Der Umbau ist veranschlagt auf 40,000 Mk. Der Reservefonds der Gesellschaft beträgt 6600 Mk.

Wetter-Veränderungen.

* **[Gewerbeverein.]** Montag, den 27. März, findet zum Schluß der Winteritzungen eine außerordentliche Verammlung statt.

* **[Lehrer-Conferenzen.]** Die amtlichen Seminar-Conferenzen für Volksschullehrer sind in diesem Jahre beim Seminar in Berent auf den 5. September, beim Seminar in Marienburg auf den 24. August anberaumt worden.

* **[Prämierung.]** Wie in den Vorjahren fand auch in diesem Jahre eine Prämierung von Schülern der Fortbildungsschule statt. Es wurden im Ganzen prämiirt 25 Schüler, die durch Fleiß und gutes Betragen sich auszeichneten. Die Prämien bestanden den Berufen der Schüler entsprechend in Reißzeugen, Aquarellfarben, Delfarben und Pinseln und entsprechenden Lehrbüchern. Nachdem am 27. Februar

das Lehrerkollegium die Prämien festgesetzt, fand gestern Abend 8 Uhr im Zeichenhalle nach einer Ansprache des Herrn Direktor Dr. Witt die Vertheilung der Prämien statt. Es wurden prämiirt: A u g u s t i n, Emil, Malerlehrling bei Philipp, Junkerstraße; B o h l, Gottfr., Steindruckerehring bei Böser und Wolff; E r n s t, Waldemar, Farberehring bei Bähr; F r i e s e, Gustav, Tischlerehring bei Schöneberg; G a b e l, Paul, Malerlehrling bei Quin-tern; G r o ß, Paul, Tischlerehring bei Legmann; H a n f, Johann, Schlosser bei Schöndau; H i n z m a n n, Jul., Schuhm. bei Praß. H o r n, Emil, Zeichner bei Hotoy. J a n z e n, Frd., Schuhm. bei Hagerbed. J o h a n n, Aug., Zimmerlehrling bei Wegmann. K o w a l e w s k i, Albert, Goldarbeiter bei Witzl. K r a j e w s k i, Witzl., Zimmerlehrling bei Stach. L e e g e l, Erich, Malerlehrling bei Weh- l e h m a n n, Bruno, ohne Beruf. L e r d i n g, Friedr., Schneiderlehrling bei Heinrich. L o n - k o w s k i, Herm., Malerlehrling bei Thielheim. K e i n e r t, Wilm., Malerlehrling bei Thielheim. K e l a t h, Bruno, Kürschnergehilfe bei Kefath. S c h n e i d e r, Georg, Schlosserehring bei Voigt. S c h n u b e r t, Otto, Schlosserehring bei Harms.

* **[Stadttheater.]** Die Operette „Vogelhändler“ kommt am Montag nochmals zur Aufführung und wird allem Anschein nach auch bei dieser letzten Aufführung ihre alte Zugkraft behahren. Außerdem findet die Vorstellung zum Besten unserer königlichen Alten Frau Helene Kerllies v. Lessa statt. Wir legen unsern Theaterfreunden den Besuch dieser Vorstellung ganz besonders an's Herz, da die Benefiziantin unbedingt eine Entschädigung für den Ausfall der ersten Benefizvorstellung verdient.

* **[Ausfüllung der neuen Frachtbriefe.]** Es wird darüber Klage geführt, daß die neuen internationalen Frachtbriefe nicht immer vollständig ausgefüllt und deshalb vielfach von den ausländischen Bahnen zurückgewiesen werden. Besonders soll die Angabe der Versandbahn, der Empfangsbahn und der Empfangsstation in vielen Fällen fehlen. Die Dienststellen des Distriktsbezirks werden deshalb angewiesen, auf die genaue und deutliche Ausfüllung der Frachtbriefe zu halten und unvollständig oder unvollständig ausgefüllte Frachtbriefe den Versendern zur Verbollständigung zurückzugeben.

* **[Die Eisenbahnstrecke Maldenten-Miswalde]** wird jetzt durch den Eisenbahn-Direktor Makenen aus Bromberg mit den zuständigen Abtheilungs-Baumwärdern einer Besichtigung unterzogen und sind die für diese Strecke bestimmten Maschinen getrennt von Maldenten aus nach Miswalde überführt worden. Die Eröffnung der genannten Strecke erfolgt mit dem Sommerfahrplan. Die Strecke Elbing-Miswalde wird später eröffnet, da mit dem Oberbaulegen erst nach dem Osterfeste begonnen wird.

* **[Wieder ein Distanzritt.]** Gestern Abend trafen zwei Offiziere des 11. Dragoner-Regiments aus Gumbinnen hier ein, und hielten im Kgl. Hofe eine kleine Raft. Die Herren reiten von Gumbinnen über Königsberg, Elbing und Marienburg nach Danzig und machen den Weg wieder zu Pferd zurück. Dieser Ritt hatte für Sportsleute noch insofern großes Interesse, als das Pferd des Herrn Lieutenant v. Dehls schon den Ritt Wien-Berlin mitgemacht hatte und einen Preis für beste Condition erhalten hat. Auch hat dieses Pferd den Weg Gumbinnen-Allenstein (Luftlinie 22 Meilen) in 20 Stunden mit seinem Reiter zurückgelegt. Zwei weitere Reiter dieses Regiments werden noch erwartet, es ist nicht unmöglich, daß die Herren des starken Nebels wegen vom richtigen Wege abgelenkt sind.

* **[Eine recht angenehme Ueberraschung]** ist den Kinderfrauen Gniele und Benz hier selbst zum bevorstehenden Osterfeste zu Theil geworden. Die Genannten hatten i. J. einen Antrag auf Altersrente gestellt, jedoch wurden eine Anzahl Recherchen über die früheren Arbeitsverhältnisse erforderlich, die die Sache ungewöhnlich lange verzögerten. Nunmehr ist für die beiden Frauen eine Altersrente vom 1. Januar 1891 ab festgesetzt worden und erhalten dieselben je 240 Mk. 30 Pf. nachgezahlt.

* **[Von der Weichsel.]** Aus Warschau meldete man gestern Nachmittags einen Wasserstand von 2,40 Meter. Die Weichsel ist dort also jetzt vorgestern um 0,45 Meter weiter gefallen. Aus Kalum telegraphirte man: Wasserstand heute früh 4,03 Meter, Mittags genau ebenso. Das Wasser steigt nicht mehr.

* **[Refognoszierungsfahrt.]** Gestern Nachmittags 2 Uhr unternahmen ca. 20 Herren, die von Herrn v. Niesen eingeladen waren, mit dem Dampfer „Liegenhof“ eine Refognoszierungsfahrt nach dem Hoff. Die Fahrt gestaltete sich zu einer hochinteressanten und bot sich dem Auge viel Sehenswerthes. Das Eis war von Sonntag bis gestern von einer Stärke von ca. 12 Zoll auf 2-3 Zoll geschwunden und wurde vom Dampfer mit Leichtigkeit durchschritten. Es schien sehr mühe und schlammig und zeigte sehr viele offene Stellen. Westlich vom Moolentopf in einer Entfernung von ungefähr 400 Metern sah man eine große Fläche offenes Wasser. Herr v. Niesen beabsichtigt am Sonntag noch eine Refognoszierungsfahrt nach dem Hoff zu machen und hofft am Montag bereits nach Danzig durchzukommen. Der Weichsel-Gaß-Kanal soll noch sehr fest liegen und werden daher die ersten Fahrten durch die Elbinger Weichsel gemacht.

* **[Marktbericht.]** Der Besuch war heute ein recht reger, namentlich herrschte auf der Fischbrücke viel Leben. Der Geflügelmarkt war schwächer besetzt. Auf dem Butter- und Eiermarkt war eine kleine Preis-erhöhung bemerkbar, welche der anhaltenden Kälte zuzuschreiben ist. Frisches Gemüse fehlte heute wieder ganz. Auf dem Getreidemarkt bleibt die Zufuhr noch schwach.

* **[Polizeibericht.]** Aus einem Garten des H. Wundenberg wurden in der verfloßenen Nacht die kammertischen Schneeflocken gestohlen. Ueber gleiche Diebstähle wird auch Seitens der benachbarten Grundstücks-Eigentümer geklagt. Ferner wurde in der letzten Nacht von einer Veranda des Friedrich Wilhelm-Plazes eine Eingangstür gestohlen.

Stadt-Theater.

„Das Sonntagskind.“
Operette in 3 Akten von M i l l ö d e r.

Der Name Millöder hat in der Welt der Operette einen guten Klang und mit allem Recht, denn sein Träger hat uns in der Zeit die unter dem Stern der Operetten stand, mit Werken beschenkt, die vielen Menschen Freude bereitet haben. Wir erinnern nur an den Bettelstudent und den armen Jonathan. Der Wunsch der Theaterdirektoren, namentlich derjenigen in Wien, in welcher Stadt der Komponist lebt, wieder etwas Neues zu haben, bestimmte ihn zu einer Arbeit, die sich einer Anerkennung nur theilweise erfreuen kann. Es ist unmöglich immer Neues zu schaffen, und namentlich die Operette verlangt eine ohrengefällige,

leicht ansprechende Melodie, die sich durch das ganze Werk hindurchzieht, namentlich dann, wenn es nicht gelingt mehrere zu finden, die wie im Vortragsstudium, bald von allen Geismännern gespielt und von allen Gassenjungen gesungen werden.

Im armen Jonathan tritt ein, wenn wir so sagen dürfen, Leitmotiv auf, und dasselbe wiederholt sich im Sonntagslied: „Ich bin nun mal ein Sonntagskind“. Diese Melodie ist recht hübsch erfunden, und um sie soll sich nun Alles musikalische Wert gruppieren. Das gelingt dem Komponisten nicht, und wir stehen nicht an zu sagen, daß er in dem Finale des zweiten Aktes und in dem Sextett desselben Aktes zwei Nummern geschaffen hat, die seiner nicht würdig sind. Im ersten Akt verneint man die frische, ausgereifte Kraft des Komponisten vor sich zu haben, der mit einer Fülle von melodischen Ansätzen sich zu einer musikalischen Exposition aufschwingen will, die auch eine noch bessere Lösung hoffen läßt. Dem ist nicht so. Der erste, ziemlich lange Akt ist sorgfältig instrumentiert und „Auch Schottlands Bergen“ ist ein geschmackvolles Duett, das sich über die Operettenmusik gewöhnlichen Schlages erhebt. Auch das Auftrittslied Sylvia's, sowie das Lied mit Chor „Jubel erschalle“ sind Glanzpunkte, die sich auch hier reichen Beifalls erfreuen. Eigenartig ist die Prosa mit dem Gesang im ersten Akt verflochten, und der Gedanke, moderne Menschen in einem Festsaal, zu einer Vorstellung im Costüm der Maria Stuart vereinigt zu haben, ist originell und mit seinen bunten Bildern, der Pracht der Toiletten und Costüme wirkt er auch gestern ganz bedeutend. Im zweiten Akt hört nun die sorgfältige musikalische Arbeit auf und ihren Werth sucht der Komponist, durch ein Paar sogenannter Schläger und das schärfere Hervortreten des Motifs zu verdecken. Doch eine Nummer von eigenartiger Art ist auch in diesem Akt vorhanden, das frische Reiterlied mit Chor der Sylvia, welches sehr hübsch den Eindruck wiedergibt, welchen ein fröhlicher Morgenritt hervorzubringen vermag. Die Schläger sind: Das Dragonerlied „Der Dragoner“, welches bald nach dem Erscheinen der Operette populär wurde, und das „Photographierduett“ zwischen Florival und Droll. Beide Nummern wurden stürmisch applaudiert und mußten da capo gesungen werden. Der dritte Akt dient eigentlich nur dazu, um die etwas eigenartige Handlung zu erklären, und nur das Echo-Couplet vermag uns noch zu interessieren.

Was nun die Aufführung einer musikalisch so schwierigen Operette, in denen die Choräle von großer Bedeutung sind, anbelangt, so müssen wir mit den Verhältnissen rechnen, da es für unser Theater unmöglich ist, ein Doppelquartett in den Frauen und Männerstimmen zu halten und weniger dürfen es nicht sein, wenn die Finales wirkungsvoll fundirt werden sollen.

Dagegen waren die Solopartien sehr sorgfältig einstudirt und verhalten durch tüchtiges Mitsingen im 1. Akte der Operette zum Siege.

Die glänzende Ausstattung und die Costüme, die genau nach den Wiener Modellen gearbeitet sind, vereinigten sich mit dem geistigen Schaffen der Sänger und der Kunst der Regie zu einem Gesamtbilde von malerischer Schönheit.

Von den Darstellenden müssen wir zunächst Fr. Castelli als Sylvia, Lady Rockhill, hervorheben, welche den schweren gefangenen Teil der Partie anerkannter Weise bemerksamer, dagegen uns in der Prosa manches schuldig blieb. Es ist eben eine sehr große Seltenheit, eine Sängerin zu finden, welche gleichzeitig Schauspielerin ist. Die beiden Eigenschaften vereinigen sich in Fr. Messert in hübscher Harmonie, und wenn auch getrennt die schauspielerische Seite mehr in den Vordergrund trat, so erntete sie doch im Duett mit Florival (Herr Benz) einen Applaus, der zur Wiederholung des Duettes nöthigte. Florival ist nun eigentlich der Träger der lustigen, höchst unwahrscheinlichen Handlung und wenn ihm schon das dichtbesetzte Haus sagen mußte, daß er sich in seiner Vaterstadt warmer Sympathie erfreut, so wurde diese Wahrnehmung noch unterhützt durch die zahlreichen Kranzspenden, welche ihm von befreundeter Seite und aus dem Publikum zu Theil wurden. Mit frühlichem, und was die Hauptrolle ist, lebenswürdigem, unaufdringlichem Humor entledigte er sich seiner nicht allzu schweren Aufgabe, und fast jedes Witzchen fand bei dem animirten Publikum freundliche Aufnahme. Unabänderbar und musikalisch schwerer ist Sir Edward Rannimoor, der eine der Dragoneroffiziere, den Herr Hermann darstellte. Wir haben häufig an Gesang und Darstellungslust des genannten Herrn etwas aussetzen müssen, aber die gefällige Wiedergabe seiner Partie in dem schönen Duett „Auf Schottlands Bergen“ beschied uns voll und mit dem zündenden Dragonerlied im zweiten Akt erwarb er sich reichen Applaus. Herr Direktor Gottschaid als Sänger ist 'ne ganz neue Nummer, würde Erich v. Felsen sagen, aber die Zahl der singfähigen Mitglieder ist nicht groß, und wenn eine Operette dieselben unerbittlich verlangt, muß auch der Direktor heranzunehmen, er hat seine Pflicht, und der schneidige Dragoneroffizier war uns mit den beiden anderen in der hübschen Uniform und in dem energisch gefungenen Terzett (Gottschaid, Herrmann, Landsberger) eine angenehme Erscheinung. Die kleineren Rollen sind unbedeutend, wurden jedoch von allen Mitwirkenden mit Sorgfalt dargestellt. Nühmend hervorheben müssen wir die kleidsamen Reitercostüme der Choristinnen, sie schlossen sich den prächtigen des ersten Aktes würdig an. Theaterfitter ist auf dem Theater das Häßlichste und Armseeligkeit verdrückt den Ein-

druck des Behagens, den wir aus dem Theater mitnehmen müssen. Welches wird von den Damen des Chores sorgfältig vermieden und wir haben wohl ein Recht, hier darüber unsere Anerkennung auszusprechen. Regie und Orchester thaten ihre Schuldigkeit.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Ein Lebensbild aus der New-Yorker Gesellschaft, wie es der, das jüngste Heft (8) der illustrierten Monats- (und Halbmonats-) Schrift „Vom Fels zum Meer“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig) in trefflicher Vertheilung eröffnete Roman „Glaubenssturen“ von Edward Eggleston entwirft, dürfte gerade in jetziger Zeit, da die Columbiische Weltausstellung so manchen über den Ocean lockt, doppelt willkommen sein, zumal es für die hier mit feinsten Ironie gezeichneten Schwächen des Strebertums und des mythischen Seltenweseus in unserer europäischen Gesellschaft nicht ganz an Beispielen fehlt, wenn sie auch hier minder scharf ausgeprägt sind, als dort. Im gleichen Heft gelangt der Hobertag'sche Roman „Die Erbinnen“ zum verhängnisvollen Abschluß. Mit poetischen Gaben sind Eduard Paulus und Na Haunson vertreten. Von größeren illustrierten Artikeln dürfen die von R. v. Engelstedt „Auf deutschen Schiffswerften“ und von Hermann Roskoffsky „Die Zarenstadt an der Newa“ besonderes Interesse beanspruchen. In einem historischen Essay behandelt Wilhelm Duden den Sturz Napoleons in neuer, von der früheren stark abweichender Beleuchtung nach den erst jetzt veröffentlichten Denkwürdigkeiten des Marschalls Macdonald. Vier Kunstbeilagen in Holzschritt aus dem eigenen rühmlichst bekannten Atelier dieses Verlags sind dem Heft beigelegt, dessen reichen Inhalt diese kurze Aufzählung keineswegs erschöpft.

Bermischtes.

* Die drei Matrosen von dem norwegischen Schiff „Debla“, welche wegen Kanibalismus an Norwegen ausgeliefert wurden, sind, wie man aus Christiania telegraphirt, außer Verfolgung gesetzt und freigesprochen worden.

* „Genre 1830“ — in wenigen Wochen wird es die Damenwelt beherrschen. Schon rückt es heran, in den Ateliers der Damenkonfektion bereitet man ihm glänzenden Empfang, in den Schaufenstern taucht es auf und bald wird es die Straßen hinabwachen. Die Amerikaner waren die ersten, welche Alarm schlugen. In zehn Legislaturen nahm man Beschlüsse gegen die Krinolinen an, aber ob man sich nun bezüglich dessen, was die Königin Mode plante, gestürzt, oder ob die letztere sich auf ein Kompromiß eingelassen hat, genug, die Krinolinen kommt nicht, wohl aber ein Stück Stiefelschweifer von ihr, der weite aufgebaute Rod. Und der letztere ist schon da. Die Modelle erscheinen gleichzeitig in allen Schaufenstern der Welt, im Bon Marche in Paris, bei Whitney in London, bei Gerson in Berlin und bei Macy in Newyork. Der Vater dieser neuen Mode muß ein Kleiderstofffabrikant sein. Allzulange hatte man in den Kreisen dieser Industriellen es mit Schmerz und Grimm sehen müssen, wie die engen, in übertriebenen Fällen einer Einwickelung ähnelnden Kleider mit wenig Stoff auszukommen vermochten. Wie sollten da die Webemaschinen in Gang erhalten bleiben? Nun ist der plötzliche Uebergang da, ein Sprung aus einem Extrem in das andere. Wenn die Modedame par excellence heute wie in Wanden einhertritt, fortan soll sie einer wandelnden Glocke gleichen. So will's das „Genre 1830“. Zwei Meter 20, das war bisher der weiteste Saummumfang des Rodes für die Normalfigur, nun springt er plötzlich auf ein Mindestmaß von vier Metern 10 und darf ins Ungemeinere wachsen. Die Stoffmassen sollen die Glieder der Trägerin nicht umwallen, mit Roßhaar oder gestepften Leinen sollen sie in derselben Höhe des Rodes ausgefüllt werden. Und damit nicht genug. Wie taillenabwärts sich das Kleid erweitert und bauscht, so auch taillenaufwärts. Die Vermal werden bis zum Stulpenabschluss von gewaltiger Weite und um den Hals legt sich eine steifabstehende getollte Krause bis über die Schultern fort, daß der Rücken doppelt so breit aussieht, wie er in Wirklichkeit ist. Dadurch erscheint dann natürlich die Taille desto ätherischer. Die Stoffe, welche die Mode vorschreibt, sind leichte, crepartige Gewebe und die Sommerseiden, die Farben: gelbliche; Eminence, Prälat in allen erdenklichen Abtönungen und Schattirungen, aber immer in verwandte Farben hinüberfließend.

* Von einem außergewöhnlichen Naturereigniß in Columbien berichtet ein Telegramm des „New-York Herald“ aus Panama. Darnach wäre der in der Nähe der Stadt Popayan gelegene Berg Cruz Loma plötzlich verschwunden. Nachdem schon seit mehreren Tagen beunruhigende unterirdische Geräusche gehört worden wären, hätte sich der Berg plötzlich gespalten und sei zusammengestürzt, während ungeheure Massen von Erde in die Luft geschleudert worden seien, welche sich dann über die benachbarte Landschaft ausgebreitet und dadurch mehrere Flüsse im Laufe gehemmt hätten. Etwa 10 bis 12 Menschen wären dabei um's Leben gekommen, auch seien einige 100 Stück Vieh verloren gegangen.

* Ein furchtbarer Wirbelwind hat in Memphis und Tennessee große Verheerungen angerichtet. Im Thale des Mississippi sind die Städte Tunica und Cleveland fast gänzlich zerstört, in Wisconsin wüthet seit Mittwoch ein furchtbarer Sturm; die Verbindung mit Milwaukee ist unterbrochen.

Das Gewissen ließ ihr keine Ruhe. Der unbestechliche Richter, das Gewissen, welches in unserem Innern zu Gericht sitzt, dessen Richter-

spruch niemals ein Irriger und falscher, so lange das Herz einer edlen Regung fähig: das Gewissen warnt uns nicht allein vor dem Bösen, sondern läßt uns auch das Gute erkennen und mahnt, solcher Erregung Folge zu leisten. Diese Regung veranlaßt Frau Weidmann, Herberstraße 74-75, in Schöneberg bei Berlin, zum Wohle der Menschheit ihre innigste Dankbezeugung abzusenden für das unübertreffliche Mittel Warner's Safe Cure, durch welches sie ihre Gesundheit wieder erlangt hat. Sie schreibt:

„Anfangs Januar letzten Jahres erkrankte ich heftig an Nieren- und Blasen-Krankheit und wurde zwanzig Wochen lang von einem anerkannt tüchtigen Arzt behandelt. In den letzten Wochen des April stellte sich ungeheurer blutiger Harn ein, der bisweilen acht Tage dauerte. Eisbentel und alle anderen angewandten Mittel blieben fruchtlos. Ich kam dann in's Krankenhaus, allein auch hier fand ich keine Hilfe. Heftige Schmerzen im Kreuz peinligten mich und fast nach jeder genossenen Speise trat heftiges Gallenerbrechen ein; ich magerte in entsetzlicher Weise ab, die Mattigkeit nahm zu, vor den Augen flogen mir immer schwarze Kugeln, kurz mein Zustand war ein gräßlicher. Am 10. September verließ ich das Krankenhaus und schleppte mich in diesem Zustande noch bis zum 10. Oktober, wo ich dann so krank wurde, daß der Arzt mir das Leben zu meiner Umgebung abspach und man jede Minute meinen Tod erwartete. Ich wurde zum Gerippe; Bekannte, die mich besuchten, kannten mich nicht mehr. Dieser Zustand dauerte bis November, da nahm ich zuerst von Warner's Safe Cure, und schon nach der ersten halben Flasche war ich wie neu geboren, Erbrechen, Fieber und Schmerzen waren verschwunden. Jetzt, wo ich vier Flaschen Warner's Safe Cure nebst zwei Flaschen Warner's Safe Pills verbraucht habe, bin ich gänzlich gesund und konnte eine Stelle annehmen. Zu jeder weiteren Auskunft bin ich gerne bereit.“

Zu beziehen in Elbing durch die Apotheke Brückstraße Nr. 19 und andere bekannte Apotheken.

Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung“
Berlin, 25. März. Das Berliner Tageblatt demittirt die Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt des Commandeurs des Gardecorps General Meescheidt-Hülseffem. Ein Nachfolger ist noch gar nicht in Aussicht genommen.

Paris, 25. März. Der ehemalige Minister Coustant theilte offiziell mit, daß er die Wahl zum Senatspräsidenten annehmen würde.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 25. März, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Abgeschwächt.	Cours vom 24.3.	25.3.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	97.40	97.50
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97.80	98.00
Oesterreichische Goldrente	98.43	98.40
4 pCt. Ungarische Goldrente	97.40	97.60
Russische Banknoten	215.15	215.00
Oesterreichische Banknoten	168.30	168.35
Deutsche Reichsanleihe	107.70	107.80
4 pCt. preussische Consols	107.60	107.60
4 pCt. Rumänier	84.60	84.60
Mariend.-Mawl. Stamm-Prioritäten	111.90	111.90

Produkten-Börse.

Cours vom 24.2.	25.3.
Weizen April-Mai	149.50 150.50
Mai-Juni	151.00 152.00
Roggen: Fein.	
April-Mai	130.20 131.00
Mai-Juni	132.20 133.00
Petroleum loco	19.20 19.30
Rübsöl loco April-Mai	49.90 49.90
Sept.-Okt.	51.10 51.10
Spiritus April-Mai	34.40 34.50

Königsberg, 25. März 1 Uhr. — Min. Mittags (Von Portatius und Grothe, Getreide, Wolle, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 l/o excl. Faß.
Loco contingentirt 53.25 A Geld
Loco nicht contingentirt 33.75 " "

Danzig, 24. März. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 q Dual.-Gew.): schwächer.	A
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	141-144
hellbunt	138
Transit hochbunt und weiß	127-130
hellbunt	125
Termin zum feinen Verkehr April-Mai	144.00
Transit	123.50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	142
Roggen (p. 714 q Dual.-Gew.): matter.	
inländischer	116
russisch-polnischer zum Transit	102
Termin April-Mai	117.00
Transit	103.00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	116
Gerste: große (660-700 g)	117-130
kleine (625-660 g)	115
Hafser, inländischer	128
Erbsen, inländischer	130
Transit	98
Rübsen, inländischer	215
Rohzucker, inl., Rend. 88%, geschäftslos.	—

Spiritusmarkt.

Danzig, 24. März. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 53,00 Gd., — bez., pro März contingentirt — Br., — Gd., pro März-April contingentirt — Br., 53,00 Gd., loco nicht contingentirt — bez., 33,00 Gd., pro März nicht kontin-

contirt — Br., — Gd., pro März-April nicht contingentirt — Br., 33,00 Gd.
Stettin, 24. März. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 34,40, pro April-Mai 33,20, pro August-September 35,00.

Königsberger Producten-Börse.

	23. März.	24. März.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	143,00	143,00	ruhig.
Roggen, 120 Pfd.	116,50	116,00	mat.
Gerste, 107-8 Pfd.	112,50	112,50	unverändert
Hafser, neu	127,00	127,00	do.
Erbsen, weiße Koch.	116,00	116,00	do.
Rübsen	—	—	—

Zuckerbericht.

Magdeburg, 24. März. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 15,90, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 15,10. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 12,25. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25 Melis I mit Faß 26,75. Stetig.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

der Lanolinfabrik, Markinkendel bei Berlin

Vorzüglich zur Pflege der Haut
zur Reinigung und zur
Bedung runtergefallener
und Wunden.

Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut.
In den meisten Apotheken
zu haben in Zinnröhren 8 2/3 Pfd. in Blechdosen 8 2/3 und 10 Pfd.
in den meisten Apotheken und Drogerien.
General-Depôt: Richard Horsch, Berlin N.W. 21.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Palmarrum.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
9 1/2 Uhr Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Am Gründonnerstag.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vormittags 9 Uhr: Abendmahlsfeier.
Predigt: Herr Pfarrer Bury.
Reformirte Kirche.
Nachmittags 5 Uhr: Vorbereitung zur heiligen Communion.

Evangel. Gottesdienst
in der Baptisten-Gemeinde.
Montag, Abends 8 Uhr: Herr Pred.
Schewe-Berlin. Vortrag über Kamerun (West-Afrika).

Elbinger Standesamt.

Vom 25. März 1893.
Geburten: Webermstr. Paul Karger 1 S. — Maureggelle Rudolf Differt 1 S. — Arbeiter Heinrich Reimann 1 T.
Angebote: Schuhmacher Franz Hoffmann mit Elise Seidler.
Eheschließungen: Schuhm. Friedrich Wihl. Bewernick mit Maria Joh. Auguste Stegmann-Pangritz-Colonie. — Portier Eduard Schröter mit Mathilde Mannsee. — Schuhmacher Gottfried Lorenz mit Arbeiter Wittwe Louise Kirchner, geb. Schwarz. — Maurergeselle Wilhelm Sachs mit Schlosser-Wittwe Caroline Preuß, geb. Schlenger. — Schieferbeder Johann Rogaschewski mit Wilhelmine Abraham.

Die Beeridigung meines Mannes

findet am 27. d. M., um 3 Uhr Nachmittags statt.
Mein Geschäft bleibt Montag, den 27. d. M., von 2-5 Uhr geschlossen. Hedwig Schaar, Wwe.

Ein kräftiges Mädchen,

das die Tisiter und Brioler Fettkäseerei erlernt hat, mit Melken, Rälber- und Schweinezucht vertraut ist,
sucht Stellung.

Gef. Off. sub T. 4622 befördert die Annonc.-Expd. v. Haasenstein & Vogler, N.-G., Königsbergi. P.

Nachstehender Bestellzettel für die Post-Abonnenten ist abzuschneiden, deutlich auszufüllen und unter Beifügung des qu. Betrages möglichst sofort dem Landbriefträger oder der Postanstalt zu übergeben, von der die Lieferung der Zeitung gewünscht wird. Um Störungen in der Zusendung zu vermeiden, empfiehlt es sich, noch vor dem 28. März für das neue Quartal zu abonniren. Um Weitergabe des zweiten Bestellzettels an Bekannte, welche noch nicht Abonnenten dieser Zeitung sind, wird freumblickt gebeten.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu
bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) für das II. Vierteljahr 1893 ein Exemplar der täglich erscheinenden
2 M. 40 Pf. (mit Botengeld)

Altpreußischen Zeitung
mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.
Name und Stand: Wohnort:

M. Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.
Kaiserl. Postamt zu März 1893.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu
bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) für das II. Vierteljahr 1893 ein Exemplar der täglich erscheinenden
2 M. 40 Pf. (mit Botengeld)

Altpreußischen Zeitung
mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.
Name und Stand: Wohnort:

M. Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.
Kaiserl. Postamt zu März 1893.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 26. März 1893,
zum zweiten und letzten Male:
Novität! Novität!

Das Sonntagskind.

Operette in 3 Acten von Willkür.

Montag, den 27. März 1893:
Benefiz für

Helene Kerkliess v. Lessa Auf alleseitigen Wunsch nochmals und zum letzten Male: Der Vogelhändler

Da bei der letzten Aufführung wieder-
um viele Besucher an der Kasse zurück-
gewiesen werden mußten, habe ich mich
entschlossen, die Operette nochmals zur
Aufführung zu bringen.
Mit dieser Aufführung schließt die
Operetten-Saison.

Franz Gottscheid.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 27. März:

Schluss der Wintersitzungen. Außerordentliche Versammlung.

Tagesordnung:

1) Wahl der Rechnungsrevisoren.

2) Sommerveranstaltungen.

Der Vorstand.

Verein Elbinger

Gastwirth u. v. B.-G.

Am 24. d. Mts. starb unser ver-
ehrtes Mitglied

Herr Oskar Schaar.

Die Beerdigung findet Montag, den
27., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause
aus statt und ersuchen wir unsere Mit-
glieder, sich an der Trauerfeierlichkeit
zahlreich zu betheiligen.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffent-
lichen Kenntniß, daß nunmehr sämt-
liche **Bureaus und Kassen** aus dem
alten in das **neue Rathhaus** (Ein-
gang Friedrichstraße) übersiedelt
sind.

Das Bureau für **Armenfachen**
und das Bureau für die **Invalidentät-**
und **Altersversicherung** sowie das
Staudesamt verbleiben noch bis auf
Weiteres in dem früheren Mädchenschul-
gebäude, **Friedrich- u. Wilhelm-**
Platz Nr. 11/12.

Elbing, den 25. März 1893.

Der Magistrat.

Elditt.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 2 und 3 des
Gesetzes vom 30. Juni 1834 und der
Verfügung der Königl. Regierung
in Danzig vom 12. Juni 1873 wird
hiermit angeordnet, daß

**falls durch Vertrag Anderes
nicht bestimmt ist, mit dem näch-
sten Umzuge hier am 4. April
d. J. zu beginnen und derselbe am
6. April d. J. zu beenden ist.**
Es sind zu räumen:

a. kleine Wohnungen (aus einem
Zimmer bestehend) am 4. April
d. J.;

b. mittlere Wohnungen (aus zwei
bis drei Zimmern bestehend)
bis zum 5. April d. J. Abends;

c. größere Wohnungen bis zum
6. April d. J. Abends.

Mit der Räumung sämtlicher Woh-
nungen ist am 4. April d. J. Morgens
zu beginnen und bis zu ihrer Beendi-
gung ohne Unterbrechung fortzufahren.

Mit An- und Abzugstag für das
Gefinde hat der Herr Regierungs-
Präsident in Danzig gemäß § 42 der
Gesindeordnung vom 8. November 1810
den **1. April d. J.** festgesetzt.

Elbing, den 16. März 1893.

Die Polizeiverwaltung.

gez. Elditt.

Bekanntmachung.

Personen, welche zur Vertretung
eines Polizei-Sergeanten geeignet und
zu derselben gegen eine Vergütung von
2 Mark 50 Pf. für den Tag bereit
sind, werden aufgefordert, unter Ein-
reichung ihrer Militärpapiere und Zeug-
nisse sich baldigst **schriftlich** hier zu
melden.

Elbing, den 24. März 1893.

Die Polizeiverwaltung.

gez. Elditt.

Gardinen!

Hochlegante Relief- und
Spitzen-Salon-Gardinen

^{10/4} und ^{12/4} breit,
in größter Auswahl,
sehr preiswerth.

Vorzüglich waschbare
Guipure-Gardinen

mit 1x Bänderfassung
schon von **0,27** per Meter an,

mit 2x Bänderfassung
schon von **0,42** per Meter an.

Reste Gardinen
verkaufe **spottbillig** aus.

Vitragen u. Thür-Gardinen
schon von 0,16 per Meter an.

Congressstoffe, Rouleauxstoffe,
Rouleauxkanten

in allen Breiten.
Wollene Gardinenhalter

mit Quaste in allen Farben
schon von **0,25** an.

Waffel- u. Bique-Bettdecken
in größter Auswahl,
schon von **1,25** an.

Neuheiten
in hochleganten

Fantasie-Tischdecken,
aparteste Dessins.

Englisch Tüll, Tisch-,
Kommoden-, Nähtischdecken
spottbillig.

Englisch Tüll-Sophashouner
schon von **0,10** an.

Sophatischdecken

Extra große Plüschdecken
mit bunter Gold-Brocato-Bordüre
von **14,50** an.

Sopha-Tischdecken,
hochlegant Ripps,
mit feinsten Fantasie-Bordüre
von **7,50** an.

Zimitirte
Gobelin-Sopha-Tischdecken

mit Goldfaden durchwirkt
von **2,55** an.

Verschiedene
sächsische Fabrikate
von Sopha-Tischdecken
mit Schür und Quasten
von **1,75** an.

Inte-Sophatischdecken
von **0,75** an.

Näh-Tischdecken
von **0,25** an.

Teppiche

^{7/4}, ^{8/4}, ^{10/4}, ^{12/4}
von **3,00** per Stück an.

Aymünster, Plüsch
und andere feine Sorten,
ganz neue Farbenstellungen und
Zeichnungen,
von **13,50** an.

Ältere zurückgehefte
Farbenstellungen und Zeichnungen
von **9,00** an.

Th. Jacoby.

In den Tagen vom 27. bis
29. d. Mts., Nachmittags von
2 bis 3 Uhr, findet eine Neuvermietung
der Kirchenstühle in unserer Kirche statt,
wozu alle Personen eingeladen werden,
welche beabsichtigen, sich eigene Kirchen-
stühle zu beschaffen. Diejenigen Stühle,
über welche bis dahin keine anderweitige
Verfügung getroffen ist, werden als bei-
gehalten betrachtet.

Der Gemeinde-Kirchenrath
von Heil. Drei-Königen.

Hoggenrichtstroh

kaufen wir zu höchsten Preisen. Ab-
nahme täglich. Verwiegung auf unserer
Centesimalwaage.

Gebrüder Aris,
Pr. Holland.

Zum Osterfeste

habe ich eine besondere

Ausstellung meiner Fabrikate

veranstaltet, zu deren Besuch ich ein geschätztes Publikum ergebenst einlade.

Sch empfehle in größter Auswahl, reich und geschmackvoll decorirt
Ostereier von Zucker, Chocolate, Marzipan, Fon-
dant, von 1 Pfennig an bis zu hoch-
eleganten Prunkstücken.

Osterehasen, -Lämmer, -Nester, -Gruppen
in neuen scherzhaften Mustern.

Ei-Bonbonnières von Chocolate,
mit Confituren gefüllt,

sehr beliebtes Festgeschenk für Damen.

Alles nur eigenes Fabrikat,

daher Garantie für gute, frische Waare bei unerreichter Leistungsfähigkeit.

Oster-Altappen und Bonbonnières

zum Füllen in Atlas, Plüsch, Stroh, Papiermachee.

Zu den Festtagen halte ich mich gleichzeitig bei Bedarf von

Suppen- und Speise-Chocoladen

und
Confituren aller Art

angelegentlichst empfohlen.

M. Dieckert,

Confituren- und Zuckerwaaren-Fabrik.

Spezialität: Oster- und Weihnachts-Artikel.

Paul Giede,

Alter Markt Nr. 41, Ecke der Fleischerstraße,
empfehlen

Cigarren

bester Qualität zu soliden Preisen.

Königl. conc. Seminar und höh. Fachschule.

Am 6. April beginnen neue Curse für:

jede Art Handarbeit und Nagenarbeit, Schneiderei, Maschinennähen,
Wäschefabrikation, Zeichnen, Malen und Turnen.

Königsberg i. Pr.,
Ziegelstraße 24a.

Frau Dr. Stobbe.

„Voigts Lederfett“ ist das Beste,

doch achte man genau auf Firma und Etiquette:

Th. Voigt, Würzburg, und nehme kein anderes. Vertreter gesucht.

Bartlosen, sowie Allen, welche an Haar = Ausfall



leiden, empfehle ich als einzig sicher wirkendes
absolut unschädliches Mittel, mein auf wissen-
schaftlicher Grundlage hergestelltes **Haar- und
Bart = Erzeugungs = Präparat**. Erfolg
schon nach wenigen Wochen, selbst auf kahlen
Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden;
event. bei Nichterf. Rückz. des Betr. Viele Aner-
kennungen. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen à M. 3 pro Flacon
von **A. Schnurmann, Frankfurt a. M.**



Mehr als 145,000 Abonnenten!!

d. h. eine so große Auflage, wie sie noch keine andere deutsche Zeitung
jemals erlangt hat, besitzt die täglich in 8 gr. Seiten erscheinende liberale

Berliner Morgen-Zeitung

nebst „täglichem Familienblatt“ mit fesselnden Romanen; — der beste
Beweis dafür, daß die **Berliner Morgen-Zeitung** die berechtigten
Ansprüche an eine volksthümliche, sorgfältig geleitete Zeitung befriedigt.

1 Mark vierteljährlich

kostet diese beliebte Tageszeitung bei allen Postämtern und Landbriefträgern.
Probe-Nummern gratis. Im nächsten Quartal erscheint unter Anderem
ein spannender Roman von

E. H. von Dedenroth: „Die Geschwister.“

Mannschwäche

heilt gründlich und andauernd

Prof. Med. Dr. Bisenz

Wien IX.,
Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.

„Die männlichen
Schwächezustände, deren
Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
incl. Frankatur.

Stellung erhält Jeder überallhin
unpost. Fordere per Postkarte Stellen-
Auswahl. **Courier**, Berlin, Westend. 2.

Zum Wohle der Menschheit!

Bisher auch nicht annähernd erreicht.
Alle Fußleiden, veraltete Krampfadern-
geschwüre, langjährige Flechten, veraltete
Geschlechtskrankheiten heilt gründlich u.
schmerzlos unter schriftlicher Garantie
billigst. Brieflich mit demselben Erfolge.
**Franz Jekel, Breslau, Neudorf-
straße 3.**

Ein Landgrundstück,

Niederung, 40 Morgen, halb Acker, halb
Wiesen, neue Gebäude, unter günstigen
Bedingungen zum Verkauf. Näheres
Am Elbing 26, I.

Versch. städt. Grundstücke,
darunter mehrere sich zu jedem Geschäft
eignende, stehen zum Verkauf. Näheres
Am Elbing 26, I.

Trockene Maler- und Maurerfarben,
Firnis, Pinsel, Lacke, Schablonen,
Kitt kauft man in bester Qualität am
billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Wagenfett!

vorzüglichster Qualität billigt.

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Carbolineum Avenarius

billigt.

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Alten u. jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auf-
lage erschienene Schrift des Med.-
Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u.
Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur
Behlehung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert
für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Enthaarungsmittel

unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.

Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Nächste Ziehung

am 1. April.

Gewinn garantiert!

In Deutschland staatlich concess.

Ottomanische

Frs. 400 Prämien-

Loose.

Haupttr. von 600,000, 400,000,
300,000, 200,000 etc.

Niedrigster Gewinn

Mk. 185 baar.

Sofort volle Gewinnchance; mon.
Einzahlung auf

1 Original-Loos Mk. 5.

Betrag per Mandat oder Nachn.

Jedes Loos muß gewinnen!

Prospekt und Gewinnlisten gratis.

Alle 2 Mon. 1 Ziehung.

Süddeutsche Bank für

Prämien-Loose

F. Waldner in Freiburg

in Baden.

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, Postul., sämtliche Ge-
schlechtskrankh., heilt sicher nach 20jähriger
prakt. Erfahrung. Dr. Meutzel, nicht approb.
Arzt, Hamburg, Seltzerstraße 27, I. Aus-
wärtige brieflich.

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Piano-Fabrik

Königsberg i. Pr.

Prämirt: London 1851. — Moskau 1872

— Wien 1873. — Melbourne 1880 —

Bromberg 1882.

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen
Instrumente. Unerreicht in Stim-
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen

Umtausch gestattet

Illustrirte Preisverzeichnisse
gratis und franco.

Montag, den 27. d. Mts.,

bleibt mein Geschäft wegen Umzug nach
Alter Markt 25 geschlossen.

Therese Leeder.

Extra-Beilage!

Der Gesamt-Auflage vorliegender

Nummer ist eine Extra-Beilage bei-
gefügt, welche von der Vorzüglichkeit der

ä h t e n Dr. Fernest'schen

Lebens-Essenz

von C. Lück in Kolberg

handelt, und wird dieselbe einer geneig-
ten Beachtung empfohlen.

Gegen Magenleiden und alle dar-
aus entstehenden bekannnten Unpäßlich-
keiten ist diese Essenz ein hervorragendes

unübertroffenes Hausmittel.

Zu haben in vier Flaschengrößen,
à 50 Pf., 1 Mk., 1,50 Mk. und 3 Mk.

Prospekte mit Gebrauchsanweisung
und vielen Attesten bei jeder Flasche

Central-Verhandt durch C. Lück in
Kolberg. Niederlage einzig und allein
in Elbing in allen Apotheken.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 73.

Elbing, den 26. März.

1893.

Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

2)

Nachdruck verboten.

„Sedenfalls haben Sie mir heute Schutz gewährt,“ entgegnete er lachend. „Aber ich habe ein viel wichtigeres Anliegen. Sie sollen mir Ihren unbändigen, räthselhaften Schützling, die wilde Cora, überlassen.“

Frau Falkner wurde bis an die Haarwurzeln dunkelroth.

„Nein, mein Herr! Nein! Ich habe vielleicht etwas zu aufrichtig über das Kind gesprochen, aber so schlecht bin ich doch nicht . . . und . . . und . . . ich hoffe, daß Sie kein Wort weiter darüber reden, sonst — so leid es mir thäte — könnte ich mich vergessen und . . .“

„Galt, meine liebe Frau Falkner!“ unterbrach er sie mit halb gutmüthigem, halb spöttischem Lächeln. „Ich bin ein älterer Mann und habe eine Tochter, die höchstens ein Jahr jünger ist als Ihr Pflegling. Ich wollte Ihnen den Vorschlag machen, daß ich Cora als eine Art Gesellschafterin meiner Tochter unter meine Obhut nehmen will. Was sagen Sie zu diesem Plan?“ fuhr er fort mit bangerer Erwartung, als er um des Erfolges willen ferner verrieth.

Frau Falkner saß stumm vor Verwunderung mit offenem Munde da.

„Sie wollen Cora mit sich nehmen? . . . Sie wird Ihnen nicht folgen!“ brachte sie endlich hervor.

„Würden Sie Ihre Einwilligung geben, wenn ich Cora's Einwilligung erhielte?“ fragte er ruhig.

„Nun, es ist hart, sehr hart . . . und doch . . . Sie sehen, hier ist wenig Aussicht auf eine glückliche Zukunft für Sie. Aber was wird Rupert dazu sagen, wenn er heimkehrt und Cora nicht mehr findet . . . vielleicht will er dann aus Aerger von Abele gar nichts mehr wissen . . . aber freilich . . . Cora wird auch mit jedem Jahre hübscher . . . Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich thun soll,“ fuhr sie verzweifelt fort.

„Wollen Sie es von des Mädchens eigenem Entschluß abhängen lassen und darf ich allein und offen mit ihr reden?“ fragte er rasch.

„Nun, Sie mögen es versuchen, aber ich glaube nicht, daß sie mitgehen wird . . . nein,

nein, nicht für alles Geld! Doch, ein Versuch kann nicht schaden. Wenn sie Lust dazu hätte, wäre es vielleicht zu ihrem eigenen Besten.“

„Meine Zeit ist gemessen. Wollen Sie so gut sein, sie gleich hereinzurufen und mir zu erlauben, daß ich diese Sache gleich zum Austrag bringe?“

Frau Falkner erhob sich so schnell, als es ihr Rheumatismus zuließ und rief nach der Küche:

„Cora! Cora! Komm' einmal her! Aber schnell! Ich brauche Dich!“

Darauf entstand eine momentane Pause, als ob das Mädchen zögerte, dem Rufe zu folgen. Faro wartete geduldig.

„Cora, Kind, wo bist Du? Was treibst Du?“ rief Frau Falkner nochmals.

Endlich hörte man das Klauschen eines Kleides langsam näher kommen, und in der nächsten Minute stand Cora's schlanke Gestalt in der Thür.

„Cora, dieser Herr wünscht mit Dir zu sprechen. Höre ihn ruhig an und antworte ihm aufrichtig und vertrauensvoll. Ich gebe Dir die Freiheit, ganz nach Deinem Willen zu entscheiden, nur laß Dir sagen, daß Dir eine solche Wahl nicht zum zweiten Male geboten werden wird.“

Cora's große Augen wanderten voll Erstaunen und mit einer Art trohigen Stolzes von Einem zum Andern, aber ehe sie Zeit hatte zu sprechen, war Frau Falkner aus dem Zimmer verschwunden, und der Fremde stand allein vor dem unschlüssigen Mädchen.

„Verzeihung, mein Fräulein!“ sagte er mit einer Höflichkeit, zu der er sich der Anmuth und Schönheit dieses einfachen Mädchens gegenüber gezwungen fühlte. „Ich muß Sie bitten, Ihrer Mutter Befehl zu folgen und ruhig anzuhören, was ich Ihnen zu sagen habe . . . ohne Ungeduld oder Leidenschaft.“

Auf das schöne Gesicht trat ein drohender Ausdruck des Aergers.

„Wer sagte Ihnen, daß ich leidenschaftlich sei?“ erwiderte sie rasch. „Und wie können Sie wagen, mich als Fremder zurechtzuweisen?“

„Sie selbst sagten mir, daß Sie leidenschaftlich seien“, versetzte er lächelnd, „und was meine Zurechtweisung anbelangt, so ist sie eine Bitte und kein Vorwurf. Ich bin überzeugt, daß Sie Vernunft und Gefühl besitzen, und mein Wunsch ist, daß Sie von Beiden Gebrauch

machen möchten."

"Fahren Sie fort," sprach sie und stampfte ungeduldig mit dem Fuße. "Ich will mich weder beleidigen noch mich schelten lassen. Rupert weiß das und thut es nie."

"Auch ich will bemüht sein, Sie nicht zu ärgern," antwortete Faro in leicht gereiztem Tone, "und wenn Sie Rupert von Nutzen sein wollen, so hören Sie mich an und handeln Sie wie ein stolzes großmüthiges Mädchen, wofür ich Sie halte. Frau Falkner hat mir gesagt, daß er Sie aus großem Jammer und Elend rettete, diesen Rupert . . . wollen nun auch Sie Ihrerseits ihm einen Dienst leisten?"

"Ja, ja, von ganzem Herzen gern!" rief sie. "Er ist mein einziger Freund, der einzige, der mich jemals liebt . . . der gute, edle Rupert!"

"Und könnten Sie ein kleines momentanes Vergnügen opfern? Könnten Sie um feinetwillen einen kleinen Schmerz ertragen?" fragte Faro und beobachtete den Wechsel auf dem seltsam berebten Gesicht des jungen Mädchens.

"Ja," entgegnete sie kurz. "Sie würden mich nicht fragen, wenn Sie mich kennen."

"Dann werden Sie auf meinen Vorschlag eingehen . . . dann werden Sie mit mir kommen und Rupert's Haus verlassen," sagte er. "Hören Sie mich an, Cora, und versuchen Sie ruhig zu bleiben, denn was ich Ihnen zu sagen habe, bringt Sie vielleicht in Aufregung und Hitze. Ich bin reich und ein englischer Lord, bin der jüngste Sohn des Grafen Treville, dessen Titel mein älterer Bruder trägt, während ich den Titel Lord Faro ererbte. Ich habe eine einzige Tochter, die ein wenig jünger ist als Sie, und es liegt mir ganz besonders am Herzen, sie glücklich und ihrer Stellung und dem Vermögen, das sie einst erwartet, würdig zu erziehen. Ich möchte Sie als Gesellschafterin meiner Tochter mit mir nehmen und verspreche Ihnen für Ihre Zukunft sorgen zu wollen, wenn meine Tochter Ihrer Dienste nicht mehr bedarf. Wollen Sie darauf eingehen?"

"Als Dienerin?" fragte Cora mit einem stolzen Blick.

"O nein, durchaus nicht!" erwiderte er. "Vielmehr als Gesellschafterin meiner Tochter und als Theilnehmerin an ihren Studien, sofern dieselben passend für Sie sind und Ihnen in Ihrem späteren Leben von Nutzen sein können." Sie schüttelte entschlossen den Kopf.

"Nein, ich werde nicht mitkommen!" rief sie. "Rupert würde mich vermissen und nicht damit einverstanden sein."

"Dann lieben Sie ihn nicht!" sprach er rasch. Sie antwortete nicht, aber es leuchtete in ihrem schönen Gesicht auf, und dann spielte ein Lächeln der Berachtung um ihre Lippen, das mehr sagte als Worte.

Lord Faros Interesse an dem seltsamen Mädchen mit ihrer romantischen Geschichte und ihren seltsamen Gaben wuchs mit jedem Augenblicke.

"Ich will Ihnen erklären, was ich meine," sagte er fest. "Wenn es Ihnen vielleicht auch weh thut und Sie erzürnt. Hier leben Sie von der Güte Ihrer Umgebung, bei mir würden Sie unabhängig sein und Dienst für Dienst leisten. Wenn Sie fort wären, würde Rupert rascher vorwärts kommen. Er würde dem Wunsche seiner Mutter nachkommen, würde seine Cousine heirathen und würde dann Geld genug haben, daß er keine so gefährliche und schwere Arbeit mehr zu thun brauchte. So lange Sie hier sind, wird er von seinem Berufe abgelenkt, weil er Mitleid mit Ihnen hat, Sie für seinen besonderen Schutzing ansieht, und es für unrecht hält, Sie seiner Cousine wegen zu verlassen. Wollen Sie das, Cora? Sind Sie zu einer solchen Selbstsucht nicht zu stolz, zu dankbar?"

"Das ist nicht wahr! Das ist nicht wahr!" rief sie heftig. "Rupert liebt mich. Er hält es für keine Last, in mir seine jüngere Schwester zu sehen. Und Adèle ist eitel und eifersüchtig. Nein, sie könnte er nie lieben . . . nie!"

"Dann habe ich mich geirrt. Sie werden von Ruperts Mildthätigkeit abhängen, zwischen ihm und seiner Mutter Unfrieden stiften und ihn an einem gedehlichen Fortkommen hindern," sprach Faro kalt. "Es thut mir leid. Ich hätte Ihnen gern die Gewissensbisse erspart, die Sie eines Tages empfinden werden. Ich wäre Ihnen ein treuer Freund und Beschützer gewesen, so lange Sie eines solchen bedurften und ihn verdienten, und hätte Ihnen mein einziges Kind, meine theure Netta als Freundin anvertraut. Sie haben mich enttäuscht . . . ich hätte Sie für edler gehalten."

Große Thränen traten in des Mädchens Augen, und in ihrer Stimme lag, als sie sprach, tiefer Kummer, während sie vor unterdrücktem Schluchzen kaum zu reden vermochte.

"Wünschte es denn Frau Falkner? Stieße sie mich von sich und vertraute mich einem Fremden an?" frug sie dann langsam.

"Ich bin ihr kein völlig Fremder . . . sie kennt meine Familie . . . sie kann für meine guten Absichten alle nöthigen Beweise erhalten, antwortete Faro freundlicher. "Doch wir haben nicht viel Zeit zum Ueberlegen. Ich reise heute Nacht nach England. Entweder Sie begleiten mich oder veräumen die Gelegenheit, Rupert Ihre dankbare Liebe zu beweisen. Und später kann ich ihm durch mein Interesse vielleicht noch von größerem Nutzen sein als jetzt, wenn Sie sich würdig zeigen, Ihnen dieses neue Glück zu bereiten, Cora, Kind eines räthselhaften Schicksals," fuhr er mit einem Lächeln fort, dem nur Wenige zu widerstehen vermochten, "Sie kommen ja nur nach Ihrer natürlichen Heimath, und erfüllen die Bestimmung, die Ihnen vorgezeichnet ist. Ich entreibe Sie ja keiner Mutter, keinem Bruder, sondern der ja keiner Mutter, keinem Bruder, sondern der mißgünstigen Darmherzigkeit Fremder. Cora, liebes Mädchen, wollen Sie nicht mitkommen? Sie sollen es nie bereuen. Ich will Sie in

eine Atmosphäre voll Liebe und Luxus, voll Behagen und Ruhe verleben. Auch will ich Sie nicht Ihren Jugendfreunden entziehen. Sie sollen die Freude haben, ihre geringe Güte hundertfach zu erwidern. Würde Sie das nicht unendlich glücklich machen?"

Seine Stimme klang so innig, aus seinen Augen sprach eine so rührende Sanftmuth. Und doch wich sie mit unerklärlicher Angst vor dem Schritt zurück, zu dem der Fremde sie einlud.

"Und Ihre Frau", fragte sie plötzlich, "wird sie auch eine fremde Waise in Ihrem Hause willkommen heißen?"

Er fuhr buchstäblich vor dieser unerwarteten Frage zurück . . . so seltsam klang sie aus dem Munde eines jungen unerfahrenen Mädchens.

"Meine Frau ist in einem andern Land", erwiderte er ernst. "Ihre Heimath ist nicht mehr hienieden. Meine Schwester, Lady Faro, steht meinem Haus halt vor, und sie wird bei uns bleiben, bis meine Tochter ihre Stelle einnehmen kann. . . . Jetzt aber entschließen Sie sich, Cora", fuhr er ungeduldig fort. "Es ist keine Zeit zum Ueberlegen. Entweder Sie nehmen mein Anerbieten an, oder Sie bleiben, um die bittere Folge Ihrer Thorheit zu kosten, Haß und vielleicht Vorwürfe von denen, die Sie belästigt und vielleicht in den Staub hinabgezogen haben."

Cora fuhr, wie von einem Dolchstich getroffen zusammen.

"Nein, nein, nein!" rief sie aus. "Das soll nicht sein . . . nimmermehr! Ich will gehen . . . ja und wenn es mein Leben kostete! Nur reden weder Sie mir nicht zu, noch erlauben Sie, daß sie es thut. Das kann ich nicht vertragen!"

Ernst und schweigend verbeugte er sich auf diese Bitte und rief dann Frau Falkner herbei.

"Frau Falkner", erklärte jetzt Lord Faro, "Ihr Pflegling willigt ein, und will sich unter meinen Schutz begeben. Es ist unnütz, Vorbereitungen für ihre Abreise zu treffen, da Alles was sie braucht, leicht beschafft werden kann. Nur möchte ich die Kleider mitnehmen, von denen Sie mir sagten, es seien die einzigen Andenken an ihre frühesten Kindheit. Sie können doch vielleicht einst dazu verhelfen, ihre Angehörigen ausfindig zu machen."

"Das vermag ich allerdings nicht, mein Herr", versetzte die Dame ängstlich. "Ich wage nicht, sie fortzugeben, bevor mein Sohn nach Hause kommt. Die Kleider sind sein, er hat sie bezahlt und würde gewiß sehr böse sein, wenn ich sie ohne seine Erlaubniß fortgäbe."

"Würde er darüber mehr böse sein, als daß er die Trägerin der Kleider nicht mehr findet?" fragte Faro mit leichtem Spott. "Doch Sie müssen am besten wissen, welchen Werth er auf Beide legt. Vielleicht bin ich bei meinem nächsten Besuch in Bremen so glücklich,

diesen Irrenden Ritter zu treffen und seine Beute zu kaufen . . . Noch eines! Wie soll ich mein neues Bündel nennen?" setzte er mit fragendem Blick hinzu.

"Mein Sohn nannte sie Cora vom Meere weil sie bei Santa Cruz im Meere gefunden wurde," erwiderte die alte Dame kühl. "Und im Uebrigen können Sie versichert sein, daß mein Rupert kein Goldjäger ist . . . Im Uebrigem! Er ist stets eher bereit zu geben als zu nehmen. Das werden Sie an sich selbst erfahren, wenn Sie ihn zu weit treiben," fügte sie mit einer vorwurfsvollen Kopfbewegung hinzu.

"Also die Tochter des Meeres ist bereit mir zu folgen?" fragte Faro, ohne weitere Antwort auf das soeben Gesagte.

Frau Falkner bejahte diese Frage und schwieg dann einige Augenblicke wie überwältigt von dem plötzlichen Wechsel in des Mädchens Schicksal.

Vielleicht war es aber so doch das Beste. Vielleicht machte die beleidigte Liebe, der angeborene Stolz für den Augenblick den tiefen Schmerz des Abschiedes verstummen, und das Mädchen bewegte sich wie in einem schrecklichen Traum, als sie endlich zur Besinnung und zum Bewußtsein ihrer momentanen Lage kam.

"Einen Augenblick," sagte sie, als Faro nach der Thüre wies. "Ich bin sogleich wieder da!"

Sie eilte die Treppe hinauf nach dem Zimmer, in welchem Adele saß.

Dort warf sie sich dem erstaunten Mädchen an die Brust und küßte sie leidenschaftlich.

"Adele, lebe wohl!" sagte sie schluchzend.

"Ich gehe fort. Sage Rupert, daß er mich nicht hassen möge, und sei gut zu ihm. Mache ihn glücklich. Versprich mir das Adele, und ich kann Alles . . . Alles ertragen!"

Die stehenden Augen Adelsens ruhten voll Erstaunen auf den erregten Zügen der Sprecherin.

"Wirklich Cora? Du mußt von Sinnen sein! Was soll das bedeuten?" sprach sie kalt.

"Um's Himmels Willen laß diese Thorheiten beiseite und mich in Frieden."

Cora erhob sich wieder — denn in ihrem Ungestüm war sie vor Adele auf ihre Kniee gesunken — und zog sich langsam zurück.

"Gott nehme sich meines armen Ruperts an," murmelte sie, "und stehe mir, seinem geliebten Findling, in der bitteren Scheidestunde bei!"

Arme Cora! Sie ahnte in ihrer kindlichen Unschuld nicht, wie Zeit und Trennung die heiße Liebe frühesten Jugend ändern und schwächen, noch wie die Versuchungen und Prüfungen der großen Welt die Erinnerungen der Kindheit schnell in Vergessenheit gerathen lassen!

Sie hatte den letzten großen Schmerz ertragen und hatte Ruperts Mutter, die bisher Mutterstelle bei ihr vertreten, Gebewohl gesagt.

Stark und furchtlos ertrug sie die Liebeslosungen der ihren Entschluß fast schon be-

reuenden Dame mehr, als daß sie dieselben erwiderte und verließ das Haus, das ihr bisher Schutz gewährt hatte, mit einem kalten Schauer. Zum Glück für sie konnte Lord Faro ihre Stimmung würdigen, und ohne sie durch Trostworte zu belästigen, führte er sie schweigend nach dem Hotel und von dort auf das Schiff.

II.

„Netta, meine Liebe, hier sind Briefe von Deinem Papa,“ sagte die stattliche Lady Emily Faro, in das Schulzimmer ihrer jungen Nichte tretend.

„Was steht darin, Tante?“ fragte die Angeredete, die sich gerade mit den letzten Seiten einer Erzählung beschäftigte. „Wie Du mich durch Dein unerwartetes Eintreten erschreckt hast!“ fügte sie dann ärgerlich hinzu.

„Netta,“ sprach die Tante wieder und stellte sich zwischen die Nichte und das Fenster, um das nur noch schwache Tageslicht möglichst zu verdunkeln, „wann wirst Du wohl dieses leichtfertige Wesen ablegen, das zu Deinem Alter und Deiner Stellung und Erziehung so schlecht steht? Mit vierzehn Jahren solltest Du doch . . .“

„Aber Tante, ich bin ja in zwei Monaten fünfzehn, und in einem Jahre, hoffe ich, führt Papa mich in die Gesellschaft ein. Ich habe keine Lust mehr zu dieser ewigen Lernerei! Und wenn Du nur kamst, um mich zu tadeln, so, bitte, laß mich mein Buch zu Ende lesen,“ fuhr sie fort und rückte ihren Stuhl so ans Fenster, daß sie der Tante den Rücken zuehrte.

„Vielleicht habe ich Dir eine Mitteilung zu machen, die Dich zur Vernunft bringt, Netta,“ sagte Lady Emily ärgerlich. „Du läßt mir allerdings meine Thorheit bezeugen, daß ich bisher zu nachsichtig gegen Dich gewesen bin, und diese Schwäche . . .“

„Gegen das hübscheste Mädchen am Ort, willst Du doch sagen, Tantchen,“ unterbrach sie die eigensinnige Schöne plötzlich, indem sie aufsprang und sich ihrer Tante zu Füßen auf einen niedrigen Schemel setzte. „Du machst sie dann damit wieder gut, daß Du sehr streng und abgemessen bist gegen Jeden, den Du kennst.“

„Kind, Kind, sei nicht so übermüthig,“ unterbrach sie Lady Emily. „Du würdest sowohl Dir als mir schaden, wenn Du die Pläne verwerfdest, die ich Dir anvertraut habe, mehr um Dich für einen so hohen Rang vorzubereiten, als um Dir solche Thorheiten in den Kopf zu setzen. Es genügt nicht, nur schön zu sein, Netta . . . es bedarf auch noch anderer Gaben, um den Preis zu erringen, den ich für Dich bestimme.“

„Nun ich glaube, es kann Niemand leugnen, daß ich hübsch bin,“ lachte das Mädchen, indem es wieder aufsprang und sich in dem langen Spiegel betrachtete.

Lord Faro's Tochter war in der That sehr reizend. Weiß wie eine Alle, mit der Jugend-

frische einer Monatsrose auf den Wangen, lebhaft blaue Augen, regelmäßige Gesichtszüge, und ein paar Lippen, die mit bezauberndem Uebermuth lächeln, aber auch mit der Enttäuschung eines verwöhnten Kindes schmelzen konnten. Das schöne Gesicht war von üppig goldenem Haar umrahmt, das lose auf ihre kleine, anmuthige Gestalt herabfiel.

Lady Emily, selbst eine große, stattliche Brünnette, zollte dieser blonden Schönheit eine an Verehrung grenzende Bewunderung.

„Ja doch, ja! Du bist hübsch genug, thörichtes Kind,“ sagte sie halb ungeduldig.

„Aber jetzt giebt es Anderes zu thun und zu bedenken. Es steht uns ein Wechsel im Hause bevor, auf den ich mit großem Aerger und Verdacht blicke, bis ich eine nähere Erklärung dafür habe. Dein Vater schreibt, daß er morgen hier sein werde und daß er „eine Gesellschafterin für Netta“ mitbringe. Das sind seine eigenen Worte, und doch kann ich nach einem spätern Ausdruck in seinem Briefe kaum glauben, daß er es ernst mit seiner Ankündigung meint. Er wünscht, daß ein Zimmer einfach, aber sehr nett und hübsch, für die junge Fremde bereit gehalten werde, und spricht von meinem Empfang der Neunkommenden gegenüber, als ob er es selbst nicht ganz in der Ordnung fände, sie in dieser Weise in unser Haus zu bringen.“

Netta's Wangen bedeckten sich mit tiefem Roth.

„Tante, ich werde sie hassen und dafür sorgen, daß sie bald wieder aus dem Hause kommt,“ rief Netta. „Papa bringt sie als Spionin, als lästige Rivalin, um mich zum fleißigen Studiren anzutreiben, wie er mir schon öfter im Scherz drohte. Das will ich nicht haben. Sie soll nicht hier bleiben!“ fuhr sie fort und stampfte leidenschaftlich mit dem Fuße. „Kannst Du nicht schreiben? Ist nicht noch Zeit, ihn zu hindern, daß er dieses Geschöpf mitbringt, das mich mit seinem hochfahrenden, spitzen Wesen rasend machen wird? Sicherlich ist sie so häßlich wie die alte Mrs. Barton, und ich kann häßliche Gesichter nicht um mich ertragen.“

Lady Emily bezweifelte vielleicht im Stillen, ob ihre Nichte wirklich eine rivalisirende Schönheit großer Häßlichkeit vorziehen würde, aber sie hielt es für gerathener, den Sturm, den sie erregt hatte, zu beschwichtigen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.